

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
I. Heft. IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

204
B

WIENER MODE



Hierzu die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 1 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.



Haus der „Wiener Mode“
IV, Wienstraße 19.

WIENER MODE

I. Hest. IX. Jahrg.

I. October 1895.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 u.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inserattheile die 4 mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 6. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinigige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR“
FÜR DIE KINDERSTUBE.
Farbige
KUNST-BEILAGEN.



Ausgezeichnet mit der
K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



„Neue Wiener Modelle“

„Modèles de Vienne“ Herbst-Album. „Vienna Fashions“

Die tonangebende Stellung Wiens als Modestadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr befestigt, und heute ist Wien neben Paris und London als gleichberechtigt anerkannt. In vielen Kreisen wird sogar die einfache Eleganz Wiens den phantastischen Pariser Schöpfungen und den etwas zu nüchternen Londoner Costümen vorgezogen.

Ein Wiener Fachorgan ist deshalb ein unabweisliches Bedürfnis für jeden Modesalon geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben will. Die Redaktion der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekanntlich Alles zusammenfließt, was die Mode an Neuem, Elegantern und Bemerkenswerthen hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die tonangebenden Modedamen und die hervorragendsten Ateliers bereitwilligst ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allem berufen, eine solche für fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben.

Unser im März erscheinendes frühjahrs-Album wurde durch die Annahme der Widmung seitens Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie ausgezeichnet und hat die größte Verbreitung und die höchste Anerkennung der Fachkreise gefunden.

Das eben erschienene Herbst-Album der „Neuen Wiener Modelle“ enthält in farbenprächtigem Umschlag:

Vier colorirte Tafeln in Groß-Folioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarellmalerei die prachtvollsten Toiletten in den Original-Modifarben dargestellt sind;

Zwei große Panoramen, beide im Formate 42/63 cm, auf hochfeinem Velinpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Herbst-Damenmode veranschaulichen.

Folgende Toiletten kommen zur Darstellung:

Titelbild: 1 Sammt-Besuchstoilette.	2. innere Seite: Braut- u. Hochzeits-toiletten, Blousen, Capes, Jaden.
1. Blatt: 1 Empfangstoilette.	3. „ 1 Schlafrock, Hauskleider, Jagd-, Reit- u. Bicyclet-Costüme, Trauer u. Kinderkleider
2. „ 5 Putzmodelle und 1 Cape.	4. „ Verschiedene Kermel, Fichus, Knöpfe, Schnallen, Putzstücke u. c.
3. „ 1 Mädchen-Besuchstoilette, 1 Besuchsjacke für ältere Damen, 1 Intérieur.	1 Panorama mit 5 aparten Toilettenmodellen.
4. „ 1 Promenade-Toilette u. 1 Gesellschaftsrobe.	
1. innere Seite: Jaquettes, Capes u. Mäntel.	

(Zusammen 60 Modelle.)

Die „Neuen Wiener Modelle“ werden in fast allen Ländern Europas und Amerikas gleichzeitig ausgegeben, was ihnen die Bedeutung eines Weltblattes im vornehmsten Sinne des Wortes verleiht. Trotz der Reichhaltigkeit, der geschmackvollen und künstlerisch vornehmen Ausführung, die selbst viel theuerere Fachwerke nicht erreichen, bieten wir

das gesammte Album

unseren Abonnentinnen zum ermäßigten Preise von

ö. W. fl. 1.50 = 2.50 Mk. = 3 Fres. 25 Cmes.

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigelegt oder mittelst Postanweisung eingeschickt werden.

Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“ bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vorklage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Wiener Mode“ Wien.

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratischnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

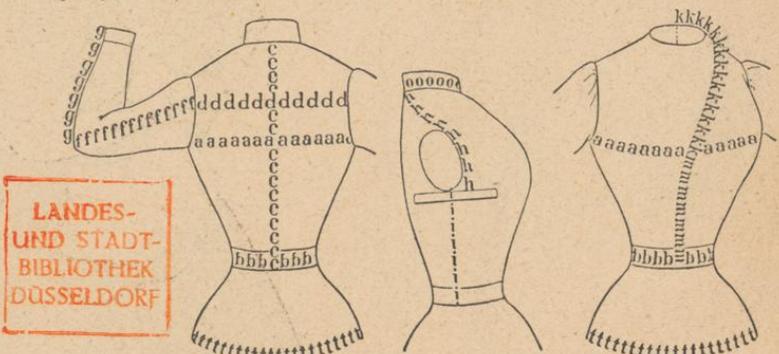
Maßanleitung zur Methode

„WIENER MODE“

Bei Bestellungen von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 fr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt. (Um die Schlaßhöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlaßbandes gemessen.)



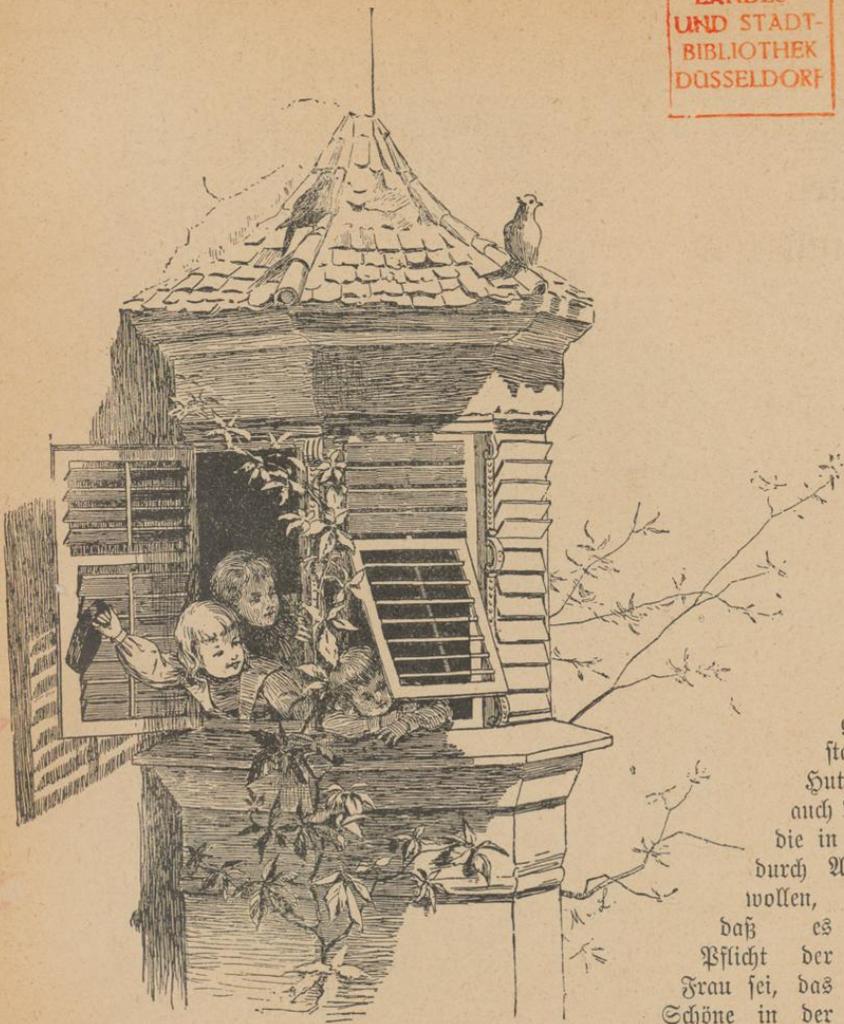
- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlaßband zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlaßbandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armansatz zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armansatz bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Brusthöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Armlänge. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlaßbandes.)
- i) Seitenhöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Krageennaht.)
- k) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlaßbandes.)
- l) Hüftenweite.

Central-Depositencasse und Wechselstube des
Wiener Bankverein Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wied. Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29. Graz, Herrngasse Nr. 9. Brunn, Jasutinengasse Nr. 1.



Das Geheimnis der Toilette.

Vor alten Zeiten, da die Entwicklung des Geistes auf niedriger Stufe stand, meinten die ungeliebten Frauen, daß ihre glücklicheren Nebenbuhlerinnen mit Geheimmitteln die Männer zu bethören vermögen.

Unsere klarblickende Zeit glaubt zwar nicht an verbotene Liebestränke, aber auch sie vermag nicht immer den Reiz zu erklären, den eine einzelne Frau und zwar nicht nur auf Männer auszuüben imstande ist. Es gibt Damen, die auch ihren Geschlechtsgenossinnen gefallen, deren Reiz und Lieblichkeit fast jeden Widerstand besiegt, an denen alles angenehm wirkt — jedes Kleid, jeder Hut, jede Masche, jede Frisur. — Diese Gabe zu gefallen schafft aber auch Widerstand in manchen Herzen. Da sind die »geistig Vornehmen«, die in selbstgeschaffener Bildungs-Verstiegenheit es für unwürdig erachten, durch Aeußerlichkeit zu glänzen, und die Unklugen, die nicht zugeben

wollen,
daß es
Pflicht der
Frau sei, das
Schöne in der
Welt darzustellen

und die daher ihre Kleidung nur als nothwendige Hülle gelten lassen, die nicht des Nachdenkens lohnt. — Mit diesen haben wir nichts zu thun. Aber eine Anzahl von Frauen fühlt den Zauber, den ihre begabten Mitschwestern ausüben und sie würden gerne jenen gleichthun, aber sie wissen den Weg nicht. Sie halten entweder für die unerreichbare Gabe der Natur oder für ein schwer erforschliches Toilette-Geheimnis, was sehr häufig nichts ist, als die Folge guter Beobachtung.

Es gibt kein Geheimnis der Toilette oder doch kein unerforschliches, keines, das ein auf der Höhe des Geschmacks stehendes Modejournal nicht zu verrathen wüßte. Nun wirft die skeptische Leserin erstaunt ein: »Wie kommt es denn, daß doch so viele Frauen geschmacklos gekleidet sind und ohne Reiz zu gefallen durch die Welt laufen?« Die Antwort lautet einfach. Die wenigsten Damen denken über sich nach und sind sich klar über ihre wirklichen toilettelichen Bedürfnisse oder sie suchen sie in falscher Sparsamkeit zu billig zu befriedigen. Man beginnt mit dem Sparen beim Modejournal, abonniert das billigste, das seiner geringen Stellung wegen nicht imstande ist, künstlerisch geschulte Kräfte zu zahlen und daher der Mode nachläuft, anstatt führend auf ihrem Gebiete zu wirken; dann soll der Stoff möglichst billig gekauft werden, die Schneiderin recht wohlfeil arbeiten u. s. w.

Eine tüchtige Kraft, ganz gleich, ob Hausnäherin oder Besitzerin eines Modefalons, kann jedoch unter ein gewisses Preis-Niveau nicht hinabsteigen und man nimmt dann zu Puschern seine Zuflucht.

Demnach räth die »Wiener Mode« zu großen Geld-Auslagen? Wir wissen, daß namentlich in Norddeutschland manche Frauen dies glauben. Diesem Märchen wollen wir jedoch ein Ende bereiten. Wir unterstützen die sparsame Frau mehr als jedes andere Modeblatt der Welt, indem wir ihr Schnitte nach Maß gratis liefern, so oft sie will, damit sie im Hause arbeiten lasse oder selbst nähe, was zu Hause herzustellen ist. Aber wir erziehen die Leserinnen zum Nachdenken über sich selbst, wir entwickeln ihren individuellen Geschmack und suchen ihnen zu beweisen, daß der persönliche Reiz durch klug gewählte Kleidung zu erhöhen und zu erhalten ist.

Die »Wiener Mode« sorgt auch für jene ihrer Abonnentinnen, die entweder ihrem eigenen Geschmacke nicht genügend



Nr. 1. Straßentouillette aus gestreiftem Cheviot und Sammt mit Gürtelschößchen. (Schnitt zur Taille: Vogr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte).

Mit diesem Hefte beginnt der neunte Jahrgang. Um Störungen in der Versendung zu vermeiden, ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements.

vertrauen oder aber durch Berufspflichten daran gehindert sind, sich eingehend mit dem Studium ihrer Toilette zu beschäftigen, dadurch, daß sie stets gerne bereit ist, bei Beschreibung der Gestalt und Haarfarbe jede Toilettenfrage brieflich gründlich und praktisch zu erörtern.

— Man kleidet sich nicht billiger, wenn man sich nachlässig kleidet und nicht theurer, wenn man der Toilette einige Stunden des Nachdenkens widmet. Das ganze Geheimnis der Toilette besteht darin, daß man sich nach den speciellen Bedürfnissen der eigenen Person kleide. Man muß Eines fein mit seiner Toilette. Sie soll den Besitz an Jugend und Schönheit erhöhen und das Alter verschönern, ganz gleich, ob man sich mit Brocat, Sammt oder Kattun drapirt.

Wir helfen der Hausfrau sparen, indem wir jede halbwegs complicirte Toilette auch vereinfacht darstellen und indem wir rathen, durch welche billigen aber guten Stoffe die kostbaren Gewebe zu ersetzen sind, kurz und gut, wir suchen den angeborenen Geschmack der Wienerin in der ganzen Welt zu verbreiten und die Wienerin hat die Gabe, auch mit geringen Mitteln fesch und nett zu erscheinen.

Jene aber, die fragen, ob es nothwendig sei, daß die Frau gefalle, daß sie das Auge des Mannes, ihrer Kinder, ja ihrer Enkel erfreue, jene, die nicht verstehen, daß der Schöpfer die Frau in die

Welt setzte, einer Blüthe gleich am Baume des Lebens, jene, die den Nutzen des Schönen nicht begreifen, die nicht wissen, daß der erquickende

Anblick der Frauen die Lebensfreude und die Schaffenskraft ihrer Umgebung erhöht und daß daher die Schönheit und das harmonische Aeußere nicht nur ästhetisch, sondern auch praktisch nützt, für diese ist die »Wiener Mode« nicht geschaffen worden.

Das Geheimnis der Toilette liegt auch nicht zum Wenigsten in dem Talente, aus dem Modewirrsale, das zu allen Jahreszeiten herrscht, das für seine eigene Person Passende und was die Hauptsache ist, Kleid-same herauszufinden. Wir haben im letzten Hefte des verflossenen Jahrganges unseren Leserinnen bewiesen, daß wir trotz unserer tonangebenden Stellung im Bereiche der Mode das Dutzerte im herrschenden Genre niemals begünstigen, daß wir jeden unkleid-samen Auswuchs der weiblichen Toilette einer scharfen Kritik unterziehen und nur dem einfach Eleganten das Wort reden — ohne uns, was begreiflicherweise nicht angeht, von den begünstigten Façons lossagen zu können. Wenn wir, was beim Durchblättern verflossener Berichte uns lebhaft ins Auge fällt, so manchenmal trotz scheinbarer Unmöglichkeit eine Vergrößerungs-, eigentlich Verbreiterungswuth der Toiletten als unwahrscheinlich hingestellt haben, so können wir die heurige Saison entschieden, wenn auch nicht als Wende-, so doch als Ruhepunkt betrachten. Die Ärmel und Röcke werden ganz bestimmt nicht mehr breiter werden, sie nähern sich im Gegentheile gemäßigteren Dimensionen. Die halb-lange Achsel soll dominirende Form werden. Der Ärmel wird also für die Folge nicht mehr in horizontaler, sondern schräger Richtung absteigen, was für viele Gestalten einen großen Schritt zum Vortheilhaftem bedeutet.

Die Mode nähert sich allmählig aber sicher der englischen Form, darauf deuten die für die Herbst- und Winter-Saison vorbereiteten Gewebe hin. Es sind dies meist feste widerstandsfähige Stoffe, unter denen hauptsächlich die sogenannten Schlinggarne den ersten Rang einnehmen. Fast die ganze Oberfläche der Stoffe



Nr. 3. Theater-taille aus gouffrirter weißer Mousseline-Chiffon und dunkelblauen Sammtbändern für stärkere Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillefutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte).

Vereinfachung: Entweder Ärmel oder Taillefutter könnten ohne Sammtbänder bleiben.



Nr. 2. Besuchs- und Promenade-Toilette aus indigoblauen goldgestickten Cashemire mit soutachirtem Tuchbezug für stärkere Damen. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 48.





Nr. 4. Theaterfrisur mit geschitteltem Haar für junge Frauen. — Nr. 5. Theaterfrisur und Perlenhalsband. — Nr. 6. Toque aus Stiderei und Sammt mit kleiner Krämpfe für Frauen. — Nr. 7. Theaterfrisur mit geschitteltem Haar und Loden für junge Frauen.



Nr. 8. Theatermantel mit Spitzenärmeln im Empire-Genre. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 49. — Nr. 9. Theatertoilette aus heliotropfarbigem Sammt mit Chenillen- und Goldstickerei und Schoftaille für schlante Damen. Vereinfachung hierzu: (als Straßentoilette dargestellt) Abb. Nr. 50.

erscheint mit kleinen unregelmäßig vertheilten Schlingen bedeckt, die den chinierten oder carrirten Fond wirksam hervortreten lassen. Zu den aus diesen Geweben gefertigten glatten Röcken trägt man kurze Sammtblousen oder -Jäckchen oder auch gouffrirte Plastrons mit Boleros, die neuerdings sehr beliebt geworden sind und zumeist in Sammt gewählt werden. Wie wir bereits mittheilten, ist der Glockenschnitt der Röcke noch immer an der Tagesordnung, nur mit der Abänderung, daß man durch Zusammensetzen von vielen Zwickeltheilen die gleiche Form zu erzielen versucht. Bis jetzt waren die Kleideröcke meist ohne jeden Besatz, bei der neuen Art liegt der Längenaufpuß sehr nahe; man sucht bei Stoffen, die sich nicht besonders gut plätten und die Nähte allzustark merken lassen, diese durch irgend einen Besatz zu decken, etwa durch ein Galon, ein mitgenähtes Passepoile oder eine beiderseitig von Soutaches begleitete Harrasborde. Die neue Form der Röcke bietet besonders jenen Damen, die sich gerne mit der Selbstanfertigung ihrer Toiletten beschäftigen, nicht zu unterschätzende Vortheile. Die einzelnen Bahnen können sich in Folge ihrer im Principe geraden Fadenlage nicht verziehen und auch das Aufheften bietet weniger Schwierigkeiten. Man füttert die Röcke noch immer ziemlich steif; ein neuartiges Rockfutter

»Moiré modern« genannt, bietet seiner Qualität wegen den keineswegs unbedeutenden Vortheil, die Kautschukeinlage und das Seidenfutter zu ersetzen; es vereinigt das Aussehen des einen mit den Eigenschaften des anderen, ja übertrifft diesen noch, weil es seine Steifheit behält und nicht wie Kautschuk, in der ersten Gebrauchszeit einbüßt.

Mit der neuen Taillenfaçon, dem angeschnittenen oder einem Gürtel angefügten Schößchen, ist das von uns propagirte kurze Jäckchen in seine Rechte getreten. Immer mehr wird die Blouse verdrängt, trotzdem sie den Kampf um's Moderecht noch eifrig aufnimmt. Der momentane Taillengentz ist der über und nicht mehr unter den Rock tretende Schößtheil, in welcher Form immer er erscheine.

Für Gesellschafts- und Diner-, auch Theater-Toiletten, soll der viereckige Ausschnitt wieder zu Ehren kommen, aber in der Weise, daß er sich von der wagrechten Kante an in stumpfen Winkeln ausbiegt. Die Garnitur bilden Fellbesätze, Federnfransen, Ruchens aus flittergesticktem Tüll und kleine Blumenguirlanden. Allerdings gilt das Decolleté, so weit es Anspruch auf seinen Namen macht, nur für Frauen; junge Mädchen sitzen fein züchtiglich hoch geschlossen in der Loge, wie unsere auch nach neuester Mode frisirte Dame auf Seite 7. Renée Francis.



Nr. 10. Promenade- und Reiseumantel aus gesticktem englischen Stoff mit Reversklappen. — Nr. 11. Englische Straßentoilette mit Parapluie-Zwickelrock und offenem Jäckchen. — Nr. 12. Promenade- und Besuchsjackchen aus Faille mit Gilettheilen für Frauen.



Nr. 13. Blauer Filzhut „Directoire“ mit Straußfedern.



Nr. 15. Moosgrüner weicher Filzhut „Chasseur“.



Nr. 14. Capote aus faconirtem Seidenstoff mit Samtrouleaux und Samttrofen.



Nr. 16. Englisches Promenadehütchen aus Filz mit Taffetrofetten und Stedfedern.



Nr. 17. Blauer Filzhut „Dariat“ mit Arrangement aus Changeant- Seidenstoff.

Umschlagbild (Vorderseite). A. Der Promenademantel aus Sammt für Mädchen von 6 bis 9 Jahren besteht aus Taillen- und Rocktheil und schließt vorne unter der breiten, zur Hälfte übertretenden im Ganzen gestalteten Hohlfaite mit einer untersehten Knopflochleiste. Der Taillenthail ist glatt und besteht aus einem nahtlosen Rückenthail und eben solchen Vorderbahnen; der Rocktheil ist aus wenig gezwickelten Bahnen zusammenzusetzen. Das Mäntelchen, dessen schmaler Passenfragen mit Hermelin rollirt ist, wird mit weißem Serge gefüttert. Dreitheiliges Händchen aus Sammt mit Fellbesatz; weißer Ledergürtel.

B. Promenadetoilette aus Tuch und Sammt. Der $6\frac{1}{2}$ m weite Rock ist aus gezwickelten Bahnen zusammengestellt, die mit Taffet und Kautschuk oder Moiré modern (einem neuartigen, verschiedenfarbi-

gen Rockfutter, dessen Qualität so veranlagt ist, daß es Seiden- und Kautschukstoff ersetzt) zu unterlegen sind, und deren Verbindungsnahte geradefabige unterlegte Streifen haben. Dem unteren Rockrande ist ein in Bogen gestalteter Sammtbesatz beizugeben, dessen Begrenzung schmale, an beiden Kanten aufgesteppte Stoffleiftchen vermitteln. Durch diese sieht der Sammt wie unterseht aus. Die Taille formt rückwärts eine stumpfe ganz kurze Schnebbe; sie hat doppelte Vorderbahnen, von denen die unteren aus Futterstoff mit Haken schließen und zum Theile mit einem schoppigen Sammtplastron gedeckt sind, das überhängt und an einer Seite angenäht, an der anderen angehakt wird. Die Rückentheile (Futter und Oberstoff sind gleichartig zu schneiden) haben entweder eine mittlere Schweifungsnaht und runde Seitenthailnahte oder sie bestehen aus drei



Nr. 18. Gesellschaftstoilette aus violetterothem Nibersammt oder Taffet für ältere Damen. — Nr. 19. Gesellschaftstoilette aus mille fleurs-Seidencrepe mit Passentaille für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 46).



theilen; in diesem Falle sind sie von den Achselnähten aus zu theilen. Die jäckchenartig geschnittenen Doppelvorderbahnen sind ebenfalls dreitheilig. Der mittlere Plastrontheil, der in eine spitze Zacke endigt, schließt sich mit einer wenig geschweiften Naht an die seitlichen Bahnen, die nahtlos zu lassen und nur bei den Verbindungsnähten mit den Seitentheilen in erforderlicher Form geschweift sind. Die Ränder der Taille sind mit schmalen aufgesteppten Leisten besetzt, die sich in den Ecken zu Figuren gestalten. Der Verschluß der Jäckchenbahnen geschieht seitlich mit Haken. Die Ärmel bestehen aus gewöhnlichen mäßig weiten Reulen und schoppensförmig geschnittenen Doppeltheilen aus Tuch.

Umschlagbild (Rückseite). A. Besuchstoilette mit Passe für junge Frauen. (Vereinfachung: Die Robe kann auch ganz in einfarbigem Wollstoff ausgeführt werden; statt der Passenterie wäre dann etwa Sammt zu verwenden.) Die Herstellung des aus Zwideltheilen gefertigten Rockes setzen wir als bekannt voraus; die Taille hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff, der vorne und rückwärts gleichartig gestaltet ist. Sie schließt rückwärts mit Haken. Die drei Passentheile haben angelegte, rund geschnittene, also wellig aufsteigende Epaulettentheile, deren Abschluß die Passenterie bildet. Diese (auf Füll mit schlangelinienartig geführten Pailletten, Goldflitter und Perlen) erscheint an dem Stehragen mit Ausläufern, bildet einen rückwärts breiteren Gürtel und kommt als Epaulettentheil und Stulpe in Verwendung.

B. Besuchsmantel aus Sammt mit Fellbesatz. (Vereinfachung: Der Mantel kann mit Passenterie-Revers auch in Tuch oder englischem Stoff ausgeführt werden.) Die weiten, in Hohlfalten geordneten, also hängerrförmigen Rückenbahnen sind einer Passe angelegt, die Vordertheile sind weit und schließen mit einer untergesetzten Knopflochleiste. Die dolmanartig geschnittenen Ärmel verengen sich mittelst der schmalen sich aneinanderreichenden Fältchen und erscheinen mit Stulpen abgeschlossen. Der Schoßtheil des Mantels ist weit und zwickelig geschnitten. Passenterie an Vorder- und Rückentheilen und an den Stulpen. Die Dolmanärmel ermöglichen das leichte Schließen, weil sie große Armlöcher erfordern.

Abb. Nr. 1. Straßentoilette mit Gürtelschößchen. Der Rock wird aus Zwideltheilen zusammengestellt, bei deren Zuschneiden man auf die Richtung der Streifen bedacht sein soll. Er ist mit Steifeinlage und



Nr. 20 bis 26. Gesellschafts- und Theater-toiletten.

Nr. 20. Blousentaille aus rosmarinblauem Taffet mit paillettengeäderten Füllborden und Gürtelschößchen. — Nr. 21. Schoßtaille aus orangegelbem Taffet mit Schoppenberthe. — Nr. 22. Toilette mit schwarzem Sammtrock und Directoiretaille aus hell-lila farbigem Brocat. — Nr. 23. Toilette aus alcañterothem Taffet und jaisgesticktem Füll mit Gürtelschößchen. — Nr. 24. Toilette aus lamafarbigem Tuch mit goldgestickter Westentaille. — Nr. 25. Toilette mit grauem Taffetrock und dunkelgrüner Sammtblousentaille mit Spangärmeln. — Nr. 26. Toilette mit richsteurother Sammt-Schoßtaille und hellgelbem Brocatrock für Frauen.



Nr. 27. Englisches Straßenkleid aus metallgrauem Himalayahoff mit Eitel-Taille für härtere Damen. — Nr. 28. Weites schwarzes oder dunkelgrünes Sammtjäckchen mit Eitel-Taille in Hüngerform für kleine Mädchen. — Nr. 29. Englisch-Strassenkleid mit Zoutachicungen. — Nr. 30. Kragumbülle aus drapartigem Tuch mit Eitel-Taille für junge Frauen. — Nr. 31. Weites Alandmännchen in Hüngerform für kleine Mädchen. — Nr. 32. Besuch- und Promenadetollette aus blaugrünem Sammgarn mit weitem geschützten Kragkragen und Gürtelschößen für schlankere Damen. — Nr. 33. Schwarzes Sammtkleid mit Eitel-Taille und Hermelinbesatz für härtere Damen. — Nr. 34. Kragumbülle aus Perliener- und Tigerfell. (Auf zwei Arten zu tragen).



Nr. 35. Schlafrock aus cyclamen-rosa farbigem Ripé mit gefaltetem Crêpeband. — Nr. 36. Schlafrock aus hellblauem Foulé mit Spitzenpasse und Watteaufsätze. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 84 auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte).

Seide zu füttern und am inneren Rande mit einem glatten Sammtbesaze versehen, der allenfalls zugleich eine ganz schmale Randrollströmung bilden kann. Die Taille hat anpassendes Futter und überspannten Sammt und schließt vorne mit Haken. Die Oberstoffvordertheile sind vorne zu beiden Seiten des Verschlusses in je eine Falte oder deren zwei geordnet, der Rücktheil wird in einige Strahlenfalten gelegt. Das Schößchen wird an den Gürtel gesetzt und mit heller Seide gefüttert, so daß wie beim Kragen durch die Stufenfalten der helle Seidenstoff sichtbar wird. Auch der Krage kann separat angelegt werden, so daß allenfalls ein farbiges Gürtel- und Halsband in Anwendung kommen könnte.

Abb. Nr. 2 und 48. Besuchkleid aus indigoblauem Cashemire. Der Rock hat ein aus hellgrauem Tuch gebildetes Tablier und besteht aus gezwickelten Bahnen, deren vordere Verbindungsnahte mit schwarzen Borden benäht sind. Die Verzierungen am Tablier werden durch ganz dünne schwarze Soutachesbördchen, denen ein dünnes Goldschnürchen folgt, besorgt. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet, die durch die Schrägung der Theile in Dütenform auspringen. Die Taille hat anpassendes Futter und ist mit foutachirtem hellen Tuch bespannt; dieses kann auch nur stellenweise angebracht werden, dort, wo es durch das Zäckchen sichtbar wird. Der Taillenrand wird durch die aufgenähten Soutachesbördchen so gedeckt, daß das Kleid vorne den Eindruck eines Prinzesskleides erweckt. Die Taille tritt auch rückwärts über den Rock; ebenda wird sie mit dem runden Zäckchen, dessen Rand die Borde

umgibt, abgeschlossen. Der rechte Zäckchentheil ist an die Taille festgenäht, den linken halt man nach dem Anhaften des gestickten Stoffes an der Achsel- und Seitennaht über.

Abb. Nr. 3. Theater-taille mit anpassenden Futtertheilen und rückwärtigem Hakenverschluß. Das Futter ist ganz mit der in kleine Fältchen gougirten Mouffeline zu decken, die ein wenig überhängend gestaltet werden kann. Die Sammtbänder biegt man unten entsprechend ein und hält ihre Ränder mit Hohlstichen an die Falten. Durch Längerlassen der Achseltheile beim Zuschneiden und sorgfältige Anprobe wird die langachselige Façon bestimmt. Die Ärmel haben Ballongrundform und sind in Art der Taille herzustellen. Futter und Oberstoff der Ärmel bleiben unabhängig voneinander, damit der erste mit einem Köpfchen angelegt werden könne.

Abb. Nr. 4, 5 und 7. Frisuren. Nr. 4: Das gescheitelte Haar wird mit einem dreitheiligen Welleneisen in große Wellen gebrannt und am Hinterkopfe vereinigt. Man theilt es in zwei Theile; von einem fertigt man einen Knoten oder eine über die Finger zu wickelnde Rolle, von dem anderen eine herabhängende kurze Locke. — Nr. 5 ist die Vorderansicht einer Frisur mit mäßig hohem Schopfe, der zu Wellen gebrannt ist und eine in einem Kamm bestehende Unterlage haben kann. Seitlich fallen die Haare halb über die Ohren. — Nr. 7: »Marzeilles«-Frisur mit gescheiteltem, mit einem Eisen zu wellenden Haare. Dieses wird über die Ohren herabgefämmt und, rückwärts, leicht gehoben, gebunden. Aus den Haarenden sind rings um das nach erfolgtem Fertigstellen der Frisur wieder aufzulösende Band kleine Böckchen zu arrangiren, von denen auch je zwei aus einem Haarsträhne geformt werden können, wenn das Haar sich zu lang erweisen sollte.

Abb. Nr. 6 stellt eine Theater-toque dar, deren mit fornbuntenblauem Sammt bespannte Krämpfe sich rückwärts faltig aufstellt. Die hohe Kappe ist mit golddurchwirkter sicellfarbiger Stickerei bespannt; vorne eine Panache aus blauen Federn.

Abb. Nr. 8 und 49. Theater-mantel. Der obere Theil (die Passe und die Revers) wird aus drappfarbigem oder mattgelbem Sammt, der untere (die Hängerbahnen) aus brauner Faile geschnitten. Als Futter kann weißer oder gelber Serge verwendet werden. Der Mantel schließt vorne mit Haken; er hat kurze rückwärts geschligte Schoppenärmel, aus deren Theilung die Spitzenvolants herausquellen. Rückwärts in der Mitte eine Masche in Farbe der Hängerbahnen. Große Halskrause aus Federn. Die Theaterhaube hat eine breite Krämpfe aus plissirtem Surah oder mit Draht versehener Seidenmouffeline und ist mit einer steifen niedrigen Kappe versehen.

Abb. Nr. 9 und 50. Theater-toilette mit Chenillen- und Goldstickerei. Die Taille aus heliotropfarbigem Sammt, die zu einem gleichmancirten glatten Tuchrock getragen wird, hat einen tiefen, vorne runden, rückwärts herzförmigen Ausschnitt; sie ist mit anpassendem Futter und überspanntem Oberstoff ausgestattet und schließt vorne mit Haken, die durch zwei aus den Sammtvordertheilen eingelegte Falten gedeckt werden. Der obere Taillenthail ist mit weißem Atlas bespannt (vorne reicht der Theil in spizer Ausbiegung bis zum Schluß) und mit schwarzer Chenillen- und Goldpassementerie gedeckt. Solche ist auch den Ärmelgrundformen beigegeben, denen sich die mäßig weiten, mit einem Kopfe eingereichten, herabhängenden Schoppenärmel anschließen. Das Schößchen ist rund geschnitten und fällt vorne lang herab; rückwärts verkürzt es sich wie ersichtlich.





Nr. 37. Promenadjacke aus Persianerfell für junge Frauen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 38).



Nr. 41. Passementerie-Garnitur für Jäckchen oder decolletirte Taillen.



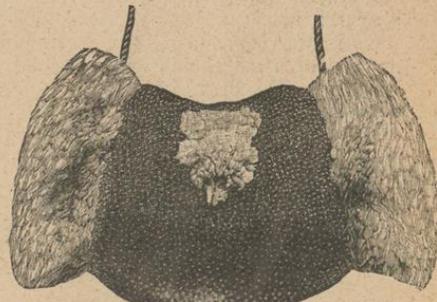
Nr. 43. Promenadjacke aus Sealskin mit Hermelinbesatz für junge schlanke Frauen. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 2, Vorderj. des Schnittbogens zu diesem Hefte).



Nr. 38. Rückansicht zur Promenadjacke: Abb. Nr. 37.



Nr. 42. Sealskintragen mit Zungenstücken.



Nr. 44. Kuff aus Sealskin und Chinchilla mit Manchetten-Ansätzen.



Nr. 39 und 40. Herbsttragen aus Persianerfell mit unterstem Jäckchen mit gesticktem Sammt. (Vorder- und Rückansicht).



Nr. 45. Herbsttragen aus seidgesticktem Sammt mit Garnitur aus Zobelschweifen.



Nr. 46. Gesellschaftstoilette aus mille fleurs-Seidencrepe mit Passentaille. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 19).

sentaille getragen. Unser Modell war mit einer aus plissirtem, mit schwarzen Spizentreden benähten Mousseline-Chiffon ausgefattet. Gürtel aus schwarzem, grobgerippten Rippsband mit oxydirter Silberchnalle. Stehtragen mit Spizenbesatz. Das Jäckchen hat sehr große Armlöcher, halb offene, weite Vorderbahnen und anpassende Rücken- und Seitentheile, deren Schößchen in mäßig tiefen Wellenfalten aufliegt. Die Ärmel haben innere und äußere Nähte.

Abb. Nr. 12. Promenade- und Besuchsjäckchen aus Faille mit kurzem, in mäßig tiefen Wellenfalten aufliegendem Schößchen. Die unteren Vorderbahnen haben Giletform und sind aus deslinirter hellgrundiger Seide, etwa Taffet, geschnitten. Sie werden mit den oberen zugleich den Seitennähten angefügt und verbinden sich mit Haken. Die Knöpfchen an den schmalen Reversklappen sind aufgesetzt. Rücken- und Seitenbahnen sind anpassend, die Vordertheile werden durch einen seichten Einnäher mäßig geschweift. Ein Chenillen- oder Perlengalon deckt den Einnäher und erscheint an den weiten Schoppenärmeln. Die Reversklappen des Jäckchens sind mit Spizen bespannt.

Abb. Nr. 13 bis 17. Herbsthüte. Nr. 13: Capote aus hellem faconnirtem Seidenstoff, mit schwarzem Sammt passepoilirt; seitlich Touffs aus schwarzem Sammtrosen, die links von einer schwarzen Straußfedernpanache und einem weißen Kronenreiter überragt werden. Sammtbindband. — Nr. 14: Blauer Filzhut »Directoire«, vorne mit einer großen Straußfedernpanache gepuzt, in der zwei große Goldnadeln stecken; rückwärts als Abschluß eine breite Doppelmasche aus schwarzem Atlasband. — Nr. 15: Moosgrüner weicher Filzhut »Chasseur«, mit moosgrünem Sammt und schmalen tabakbraunen Herrenhutband glatt umspannt; seitlich ein Wildfederngefeck. — Nr. 16: Runder englischer Hut aus Filz, mit Changeant-, Taffet- oder Sammtrossetten und Stecfedern garnirt. — Nr. 17: Runder Hut »Harriot« aus blauem Filz, mit vorne flacher, rückwärts aufgebogener Krämpfe, unter der eine auf das Haar fallende Masche aus hellgrün-heliotrop changirendem Seidenstoff sitzt; beiderseitig rothe Rosen. Vorne ein hohes Arrangement aus dem Seidenstoff, dem sich zwei Metallique-Schwalben anschließen.

Abb. Nr. 18. Gesellschaftstoilette aus pivoinerotherm Taffet oder Nidersammt für ältere Damen. Die Taille schließt vorne mit Haken, die durch die Faltenausläufer des Spizenplastrons gedeckt werden. Die Weste aus sicellfarbiger Seide, die den Spizen als Unterlage dient, wird an den vom Oberstoff bloßzuliegenden Futtervordertheilen angebracht und erscheint glatt. Die Revers sind aus den

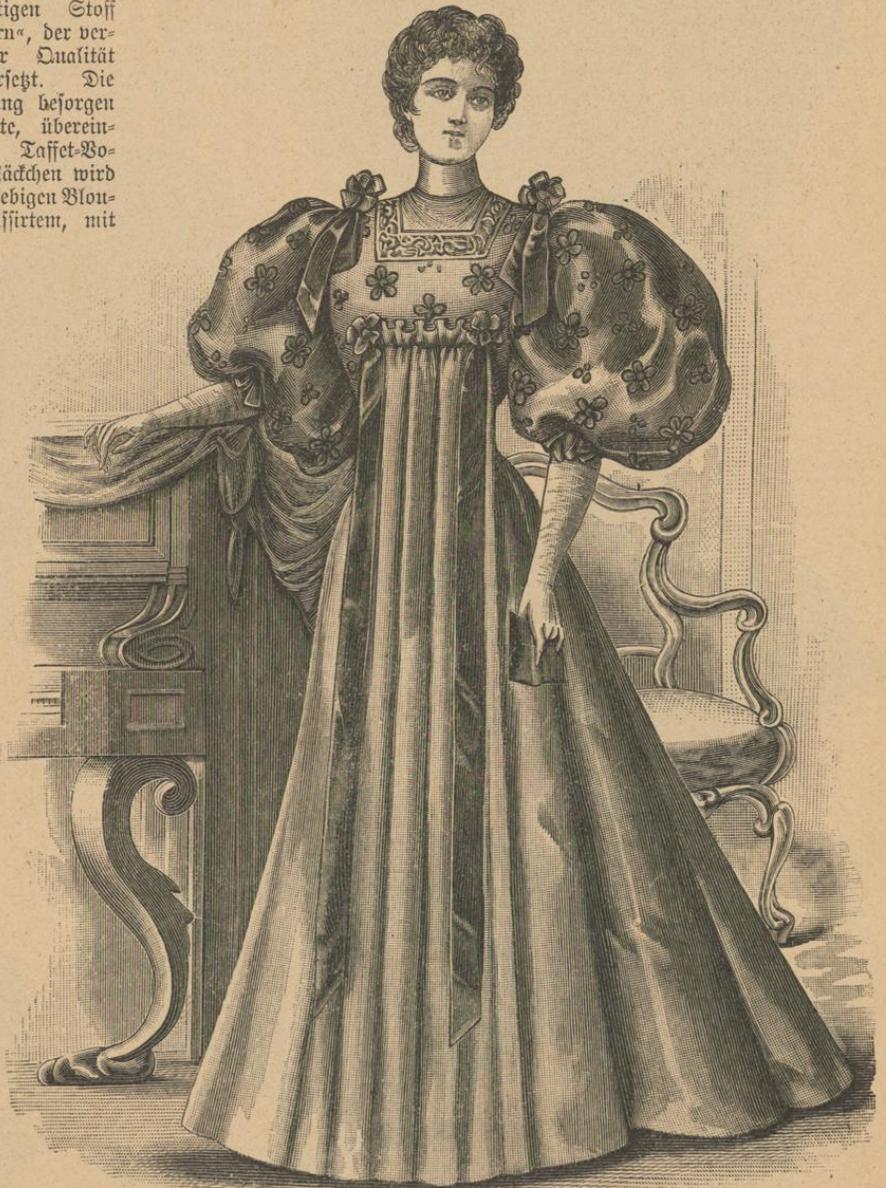
Abb. Nr. 10. Promenade- und Rejemantel. Die weiten Vorderbahnen sind wie die anderen Theile am Rocktheile stark geschrägt, allenfalls mit angelegten Zwickeln versehen, um in den auf dem Hüfte ersichtlichen Falten aufliegen zu können. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken bis etwa 40 cm von unten gemessen. Der Revers trägt von den Achseln aus, wo er in die Nähte mitgefäzt wird. Seine Ranten werden ringsum nettgemacht, damit er mit Hohlstichen befestigt werden könne. Dünne Soutachesbördchen begrenzen die Reverstheile und erscheinen in Strahlenform an den weiten Ärmeln. Stehumgelegt.

Abb. Nr. 11. Englische Straßentoilette. Der Rock ist aus vorne ganz schmalen, rückwärts sich ein wenig verbreiternden und insolgebeßen in Dütenfalten auspringenden Zwickelbahnen zusammengestellt. Zu seinem Futter verwendet man einen neuartigen Stoff »Moiré modern«, der vermöge seiner Qualität Kautschuk ersetzt. Die Innengarnitur besorgen einige plissirte, übereinandergestellte Taffet-Volants. Das Jäckchen wird über einer beliebigen Blou-

Vordertheilen selbst umgeschlagen und mit silbergrauem Grosgrain besetzt. Die Taille hat vorne und rückwärts stumpfe Spizfaçon und ist mit überspannten Faltenvordertheilen ausgestattet, die, an den Achselnähten in je eine nach auswärts gerichtete Falte geordnet, in Brustnahthöhe mit einigen den Stoff an das Futter haltenden Stichen leicht zu drapieren sind. Der nahtlose Rückentheil wird glatt, etwa mit seichten Strahlenfalten überspannt. Den Abschluß der Taille gibt ein Faltenbandeau, das zu beiden Seiten mit dem Jadenjäckchen aus Stickerei niedergehalten ist. Umgelegt aus Grosgrain.

Abb. Nr. 19 u. 46. Gesellschaftstoilette aus mille-fleurs-Seidencrepe mit Passentaille. Der zur Herstellung der Toilette verwendete Seidencrepe ist weißgrundig und mit gelben, rothen und grünen chimirten Blüten gemustert. Der weite Rock ist aus einem geschrägten Vorderblatt und zwei streng rund geschnittenen Bahnen zusammengestellt und an seinem Rückenblatte in gegenseitige in der Mitte zusammenstoßende Falten geordnet. Sein Futter gibt Taffet, als Innengarnitur sind in Kuchen geordnete gelbe Taffetbänder verwendet. Die Blousentaille tritt unter den Rock und schließt rückwärts mit Haken. Sie hat vorne und rückwärts eine à jour eingesezte Paffe aus Stickerei, deren Begrenzung ein Durchzug von gelbem Taffetband bildet, das sich an den Seiten zu Rosetten ordnet. Der Vordertheil hängt schoppig über; den Abschluß der Taille gibt ein beiderseitig mit Rosetten versehener Bandgürtel, der rückwärts unter einer großen Rosette mit Haken sich verbindet. Eine lange Bandschleife hängt von den Rosetten herab. Stehtragen.

Abb. Nr. 20 bis 26. Theatertoiletten. Nr. 20: Blousentaille aus rosmarinblauem Taffet mit anpassenden Futtertheilen und vorderem Hakenverschlus. Der Oberstoff ist faltig überspannt und wird vorne beim Halsrande gereiht in die Stehtragennaht genommen, an den Rücken-



Nr. 47. Schlafrock aus pomme d'amour-rothem Foulé mit gestickten Ärmeln und gereihtem Tablier für junge Frauen.



Nr. 48 bis 50. Vereinfachungen zu den Toiletten: Abb. Nr. 2, 8 und 9.

weißem oder hellblauem Mouffeline-Chiffon beizugeben, die oben das eingereichte Köpchen, unten eine Jaisperlenkette begrenzt. — Nr. 22: Der Rock ist aus Reiltheilen zusammengestellt; die Taille hat ein angeschnittenes Schößchen und verbindet sich erst in der Mitte vorne mit Haken, dann am übertretenden Vordertheil mit Knöpfen. Von der ersten Brustnaht an ist die Taille giletförmig abzugleichen. Das übertretende Vordertheilstück kann, wenn es die Figur erlaubt, auch angeschnitten sein. Plastron aus glatter Seide mit Stuarttragen und Mouffeline-Chiffon-Zabot. — Nr. 23: Taille aus alicanterothen Taffet mit Ueberzug aus schwarzem jaisgefärbtem Tüll. Der Oberstoff der auf anpassendem Futter ruhenden Taille ist rückwärts und auch vorne in Strahlenfalten zusammengefaßt, besteht demnach nur aus einem Rückentheil und den Vorderbahnen und wird nur bei den Seitennähten mit dem Futter mitgefaßt. Das Gürtelschößchen ist separat anzulegen: es ist in Hohlfalten geordnet und dem mit großen Jaissteinen benähten Gürtel angelegt. — Nr. 24: Toilette aus lamafarbigem Tuch mit glattem, aus Zwickeltheilen zusammengestellten Rock. Die Taille endet vorne wie ersichtlich, rückwärts rund und hat doppelte Vordertheile. Die unteren sind westenförmig ausgeschnitten, mit dünnen Goldschürchen eingefast und verbinden sich mit kleinen Goldknöpfen. Sie sind, wie ersichtlich, giletförmig abgeglichen und so mit schwarzdurchwebten Goldsoutachesbördchen benäht, daß es den Anschein erweckt, als sei ein gefädelter Jäckchentheil angebracht. — Nr. 25: Taille aus dunkelgrünem Sammt mit anpassendem Futter- und überspannten Oberstofftheilen, die vorne ein wenig überhängen. Das Schößchen wird dem Gürtel angelegt und rund geschnitten. Die Ärmel bestehen aus Spangentheilen, die auf weißen Atlasgrundformen ruhen und sich unten verbreitern. — Nr. 26: Sammttaillc. Die Oberstoff- und Futtertheile sind gleichartig geschnitten, das wellig aufspringende Schößchen ist angeschnitten. Der Verschuß geschieht an den unteren Futtervordertheilen vorne mit Haken; diesen ist ein Plastron aus flittergesticktem Tüll aufgesetzt, das ein Spitzenjabot zum

theilen in Strahlenfalten zusammengefaßt. Das Schößchen ist rund geschnitten, dem Gürtel unterlegt, so daß die Taille mit dem Schößchen und ohne dieses getragen werden kann. Den Aufpuß der sonst ganz einfach gehaltenen Taille besorgen graue Tüllstreifen, auf die Gold- und Stahlpailletten gestickt sind. Rückwärts, nahe der Achselnaht enden die Bretellen in Franzen. — Nr. 21: Taille aus orangegelebtem Taffet mit angeschnittenem Schößtheil. Der Oberstoff und das Futter werden gleichförmig geschnitten. Die Vordertheile sind durch je eine bis zum Ausschnittrande reichende Schweifungs-Naht in zwei Theile zu trennen. Die Taille schließt vorne mit Haken; ihre einzelnen Theile sind unterhalb des Schlußes so zu schrägen, daß sich leichte Wellenfalten bilden können. Dem runden Ausschnitte ist eine Schoppenberthe aus



Nr. 53. Coiffure aus schwarzen Spitzen für alle Frauen.

Teilchen begrenzt. — Nr. 22: Der Rock ist aus Reiltheilen zusammengestellt; die Taille hat ein angeschnittenes Schößchen und verbindet sich erst in der Mitte vorne mit Haken, dann am übertretenden Vordertheil mit Knöpfen. Von der ersten Brustnaht an ist die Taille giletförmig abzugleichen. Das übertretende Vordertheilstück kann, wenn es die Figur erlaubt, auch angeschnitten sein. Plastron aus glatter Seide mit Stuarttragen und Mouffeline-Chiffon-Zabot. — Nr. 23: Taille aus alicanterothen Taffet mit Ueberzug aus schwarzem jaisgefärbtem Tüll. Der Oberstoff der auf anpassendem Futter ruhenden Taille ist rückwärts und auch vorne in Strahlenfalten zusammengefaßt, besteht demnach nur aus einem Rückentheil und den Vorderbahnen und wird nur bei den Seitennähten mit dem Futter mitgefaßt. Das Gürtelschößchen ist separat anzulegen: es ist in Hohlfalten geordnet und dem mit großen Jaissteinen benähten Gürtel angelegt. — Nr. 24: Toilette aus lamafarbigem Tuch mit glattem, aus Zwickeltheilen zusammengestellten Rock. Die Taille endet vorne wie ersichtlich, rückwärts rund und hat doppelte Vordertheile. Die unteren sind westenförmig ausgeschnitten, mit dünnen Goldschürchen eingefast und verbinden sich mit kleinen Goldknöpfen. Sie sind, wie ersichtlich, giletförmig abgeglichen und so mit schwarzdurchwebten Goldsoutachesbördchen benäht, daß es den Anschein erweckt, als sei ein gefädelter Jäckchentheil angebracht. — Nr. 25: Taille aus dunkelgrünem Sammt mit anpassendem Futter- und überspannten Oberstofftheilen, die vorne ein wenig überhängen. Das Schößchen wird dem Gürtel angelegt und rund geschnitten. Die Ärmel bestehen aus Spangentheilen, die auf weißen Atlasgrundformen ruhen und sich unten verbreitern. — Nr. 26: Sammttaillc. Die Oberstoff- und Futtertheile sind gleichartig geschnitten, das wellig aufspringende Schößchen ist angeschnitten. Der Verschuß geschieht an den unteren Futtervordertheilen vorne mit Haken; diesen ist ein Plastron aus flittergesticktem Tüll aufgesetzt, das ein Spitzenjabot zum



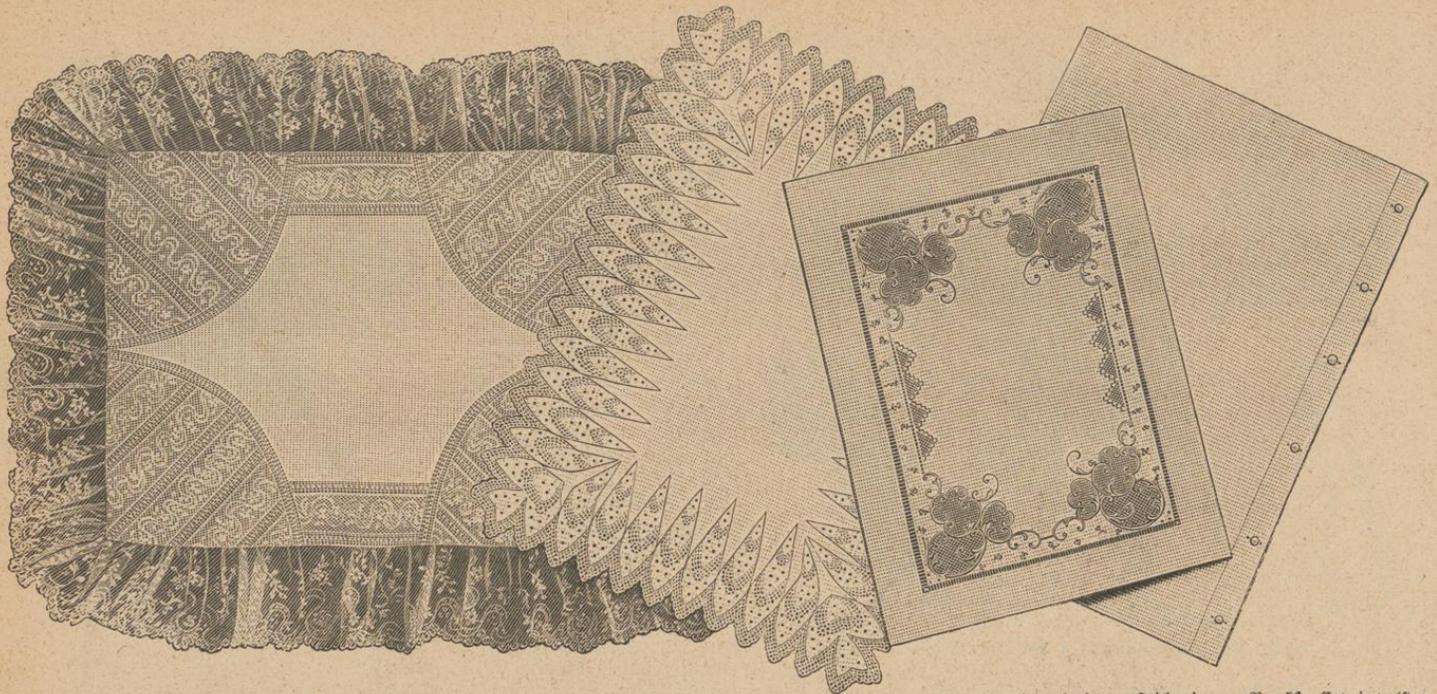
Nr. 51. Wirthschaftsschürze aus desfirtem Satin mit aufgesetztem Taschentheil. (Schnitt hierzu: Vegr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft).

Nr. 52. Schlafrock aus gemustertem Flanel in Hängerform mit Stickerpasse.

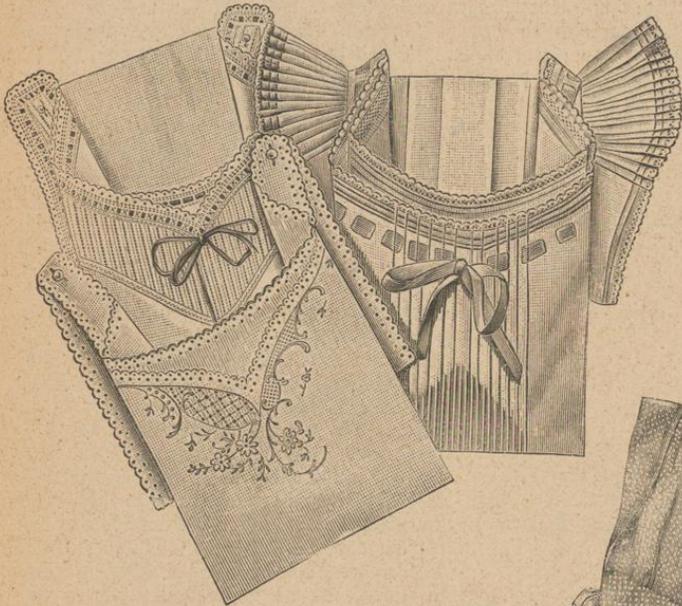
Teilchen begrenzt. — Nr. 22: Der Rock ist aus Reiltheilen zusammengestellt; die Taille hat ein angeschnittenes Schößchen und verbindet sich erst in der Mitte vorne mit Haken, dann am übertretenden Vordertheil mit Knöpfen. Von der ersten Brustnaht an ist die Taille giletförmig abzugleichen. Das übertretende Vordertheilstück kann, wenn es die Figur erlaubt, auch angeschnitten sein. Plastron aus glatter Seide mit Stuarttragen und Mouffeline-Chiffon-Zabot. — Nr. 23: Taille aus alicanterothen Taffet mit Ueberzug aus schwarzem jaisgefärbtem Tüll. Der Oberstoff der auf anpassendem Futter ruhenden Taille ist rückwärts und auch vorne in Strahlenfalten zusammengefaßt, besteht demnach nur aus einem Rückentheil und den Vorderbahnen und wird nur bei den Seitennähten mit dem Futter mitgefaßt. Das Gürtelschößchen ist separat anzulegen: es ist in Hohlfalten geordnet und dem mit großen Jaissteinen benähten Gürtel angelegt. — Nr. 24: Toilette aus lamafarbigem Tuch mit glattem, aus Zwickeltheilen zusammengestellten Rock. Die Taille endet vorne wie ersichtlich, rückwärts rund und hat doppelte Vordertheile. Die unteren sind westenförmig ausgeschnitten, mit dünnen Goldschürchen eingefast und verbinden sich mit kleinen Goldknöpfen. Sie sind, wie ersichtlich, giletförmig abgeglichen und so mit schwarzdurchwebten Goldsoutachesbördchen benäht, daß es den Anschein erweckt, als sei ein gefädelter Jäckchentheil angebracht. — Nr. 25: Taille aus dunkelgrünem Sammt mit anpassendem Futter- und überspannten Oberstofftheilen, die vorne ein wenig überhängen. Das Schößchen wird dem Gürtel angelegt und rund geschnitten. Die Ärmel bestehen aus Spangentheilen, die auf weißen Atlasgrundformen ruhen und sich unten verbreitern. — Nr. 26: Sammttaillc. Die Oberstoff- und Futtertheile sind gleichartig geschnitten, das wellig aufspringende Schößchen ist angeschnitten. Der Verschuß geschieht an den unteren Futtervordertheilen vorne mit Haken; diesen ist ein Plastron aus flittergesticktem Tüll aufgesetzt, das ein Spitzenjabot zum

Abb. Nr. 27. Englisches Straßenkleid aus Himalayahastoff. Die Taille hat angeschnittene Schößtheile und doppelten Verschuß. Die unteren giletförmigen Vordertheile aus Tuch oder Atlas verbinden sich mit Haken und haben kleine aufgesetzte Stahlknöpfchen. Der übertretende zackig gestaltete Vordertheil fügt sich mit Knopflöchern an die am anderen befestigten Stahlknöpfe. Alle Theile der Taille sind am Schößchen stark gezwickelt, um die Wellenfalten formen zu können. Rücken- und Seitentheile werden gleichartig mit dem Futter geschnitten. Die beiden oberen Vorderbahnen sind bis zum Halsrande mit einem etwa 1 1/2 cm breiten, schrägschabigen Vorstoß aus weißem Atlas versehen; vorher müssen ihre Ränder mit Mouffeline unterlegt und einigemal gesteppt werden. Die Knopflöcher schneidet man parallel mit der abgeseigten Vordertheilante ein. Ballonärmel mit engerem Futter.

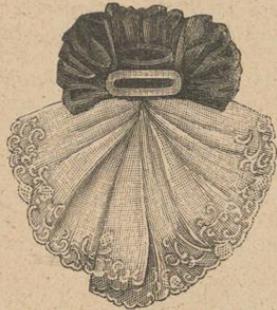
Abb. Nr. 28. Sammtjäckchen. Der Verschuß geschieht mit drei ellipsenförmigen Eisenknöpfen. Die großen Revers sind aus den an der Innenseite breit mit Sammt zu besetzenden, entsprechend verbreiterten Vorderbahnen umgelegt. Halskrause aus plissirtem, schillernden Taffet. Die Ärmel sind zur Hand weit geschnitten. Abb. Nr. 29. Englisches Straßenkleid. Der Rock ist aus stark geschrägten Zwickeltheilen zusammengestellt und mit einem Randbesatz aus schmalen aufgesteppten Leisten versehen, die sich an den Anfaßnähten des Vorderblattes in der auf dem Wibe ersichtlichen Art oben zackig und zu einer Schlingenfigur gestalten. Die Taille schließt vorne in der Mitte mit Haken und ist mit doppelten Vordertheilen ausgestattet. Ihre unteren aus Futterstoff geschnittenen haben ein schmales Plastron aus irisirtem Taffet (aus dem auch die Ärmel geschnitten sein können), das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Der Leistenbesatz erscheint auch an der Taille.



Nr. 54. Plumeau-Überzug aus Leinenbatist mit Spitzeneinfäsen — Nr. 55. Capricepolster-Überzug aus Baumwollbatist mit aufgesetzter Stiderei. — Nr. 56. Capricepolster-Überzug aus Leinwand mit à jour-Stiderei im Genre Rococo. — Nr. 57. Kehrseite mit Knopfverschluß der drei Überzüge.



Nr. 58. Damenhemd aus Leinwand mit Passengarnitur. — Nr. 59. Damenhemd aus Leinwand mit Stiderei im Rococo-Genre. — Nr. 60. Damenhemd aus Batist mit Volantärmeln.



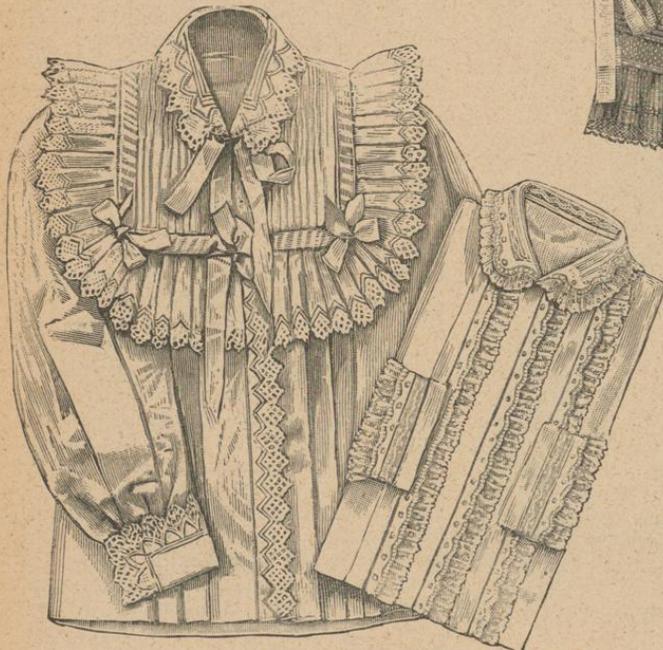
Nr. 63. Kragengarnitur mit Jabotmasche aus Spitzen.



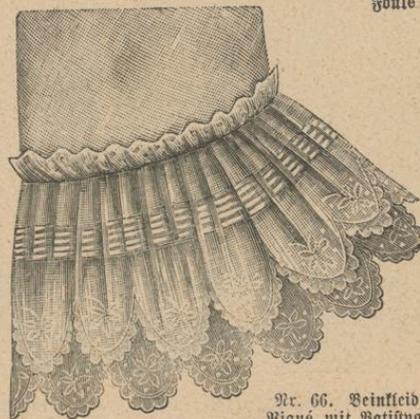
Nr. 64. Anstandsrock aus hellblauen, weiß getupften Batist (zu gleichartigem Beinleid zu tragen).



Nr. 65. Morgen- und Frisirkjake aus weißem Fougé mit Hängerbahnen.



Nr. 61. Morgenjake aus Chiffon mit Passengarnitur. — Nr. 62. Nachthemd aus Baumwollbatist mit seitlichem Knopfverschluß.



Nr. 66. Beinleid aus Piqué mit Batistvolant.





Nr. 67. Vormittags-Promenademantel aus braunem Cheviot mit Faltenragen für Frauen. — Nr. 68. Englisches Straßenkleid aus gestrohtem englischen Stoff mit ärmelloser Weste und kurzem Jäckchen.

Abb. Nr. 30. Kragen-Umhülle aus Tuch mit Stickerripasse. Die letztgenannte ruht auf dunklem Seidenstoff in Abtönung des zur Umhülle verwendeten Stoffes und sendet ihre zungenförmigen Ausläufer bis an den Rand, dessen runde Theile am oberen Rande eingereiht sind.

Abb. Nr. 31. Weißes Flanellmäntelchen mit Passentheile, dessen Vordertheile sich zu großen, steif gefütterten Klappen umlegen. Die Hängerbahnen sind gereiht an den Leibtheil gesetzt und können wie dieser mit leichter Watte-Einlage versehen sein.

Abb. Nr. 32. Besuchskleid aus Kammgarn. Die Taille schließt vorne mit Haken; das mit einem chenillengestickten Bouquet versehene weiße Atlasplastron ist an einer Seite angenäht, an der anderen wird es angehaft, so daß der Verschluss vollkommen unkenntlich ist. Die Vordertheile bilden sich aus mit weißem Atlas gefütterten, faltenartig übereinandergelegten Streifen, die unten ganz wenig überhängen. Der Rückentheile ist so mit Stoff bespannt, daß in der Mitte die beiden weiß staffirten Oberstoffanten aneinanderstoßen. Es kann also der Verschluss auch rückwärts bewerkstelligt werden. Das in Hohlfalten geordnete Schößchen schließt mit einem faltigen Atlasgürtel ab, dem es unterlegt ist, so daß die Toilette auch ohne dieses getragen werden kann. Die Faltenlagen, aus denen sich die Vordertheile bilden, werden in die Achselnähte mitgefaßt. Große Ballonärmel. Der Rock kann entweder aus einem Vorderblatt und zwei rundgeschnittenen Bahnen oder aus Zwickeltheilen bestehen; er ist glatt zu lassen oder am Rande mit einer 10 cm breiten aufgesteppten Blende aus gleichem Stoffe auszufüttern.

Abb. Nr. 33. Schwarzes Sammtkleid. Der Rock wird in gewöhnlicher Art aus gezwickelten Bahnen zusammengestellt; die Verbindungsnähte sind, um sich nicht ausdehnen zu können, mit geradesadigen Stoff-

leisten zu unterlegen. Die linke Kante des Vorderblattes wird mit Mouffeline besetzt und rollirt und tritt über den sich an sie schließenden Seitentheile; die Befestigungstische verlieren sich in dem Randpasserpoile. Die Schößtaille hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff und schließt seitwärts mit Knöpfen. Das in mäßig tiefen Wellenfalten aufliegende Schößchen ist dem Taillenrande unterlegt. Der sich aufstellende Kragen ist mit Hermelin montirt; gleiche Stulpen.

Abb. Nr. 34. Kragenjäckchen aus Persianerfell. Die anpassenden, mit einer mäßig geschweiften Naht verbundenen Rückentheile sind am Schößchen in zwei Hohlfalten geordnet und müssen deshalb schon beim Zuschneiden an beiden Seiten entsprechend verbreitert werden. Das Jäckchen hat ein Plastron aus Tigerfell, aus dem auch der absteigende Kragen geformt ist. Die weiten Glockenärmel können durch die ihren Ranten angefügten Spangen und Knöpfe nach Belieben offen getragen oder geschlossen werden.

Abb. Nr. 35 und 36. Zwei Schlaftröcke. Nr. 35: Die weiten Vorderbahnen werden vom Futter bloßgelegt, dem das Plastron aufzufügen ist. Dieses besteht aus einer mit Seide unterlegten Spitzenpasse, die mit einer Sammtspange abschließt und faltigen Bahnen, die, zusammenfallend, den Hakenverschluss bedecken. Die Passe sammt der Spange und auch der Stehfragen sind zum Ueberhaken eingerichtet. Der Schlafrock bleibt etwa 40 cm vom Rande gemessen zusammengenäht; die nach Bedarf zu verschmälernden Vordertheile sind, wie ersichtlich, mit einem breiten Sammttragen besetzt, der rund geschnitten ist und deshalb in Wellenfalten auffällt und dem sich die unteren Klappen anschließen. Der Kragen wird nach Bedarf (bei den Stufenfalten) auch innen mit Sammt besetzt. — Nr. 36: Die Rückentheile des Schlafrockes sind so geschnitten, daß sie sich einige Centimeter



unterhalb des Schlusses zu einer Falte vereinigen, die mit einem großen gereihten Kopfe oben aufzusetzen ist. Man muß den Rückentheile bedeutend breiter lassen als den Schnitt und so auflegen, daß er in der Mitte nahtlos bleibe. Dann wird, der Form des Schnittes folgend, bis etwa 10 cm unterhalb des Schlusses eingeschnitten, der obere Theil also genau nach dem Schnitt geformt. Man verbindet die nun gewonnenen anpassenden Rückentheile mit einer Naht, kehrt auch den für die Falte berechneten Stoff auf die Kehrseite und formt das Köpfchen in entsprechender Weise. Alle übrigen Theile sind nach dem Schnitt zu bilden und am Schoßtheile stark zu zwickeln, eventuell mit anzusehenden Zwickeln zu versehen. Die Pässe aus Stickerie schließt mit einem Bande ab, das vorne in der Mitte zu einer Masche gestaltet wird. Der Verschluß geschieht ebenda mit Haken.

Abb. Nr. 37 und 38. Promenadejacke aus Persianerfell, mit weiten, doppelreihig mit Schildpattknöpfen schließenden Vorderbahnen, glöckigem Schoßtheile und Reverskragen. Brocatirtes Seidenfutter. Die Ärmel sind in Falten gelegt.

Abb. Nr. 39 und 40. Herbstkragen mit Unterjäckchen aus gesticktem Sammt, das vorne und rückwärts in Passen- und Plastronform sichtbar wird. Die Contouren der Ausschnitte sind mit Zaissteinen umstickt. Die Kragentheile haben angeschnittene lang herabhängende Patten und sind in runder Form gebildet. Der Verschluß geschieht mit Knöpfen.

Abb. Nr. 41 stellt eine Passenterie dar, die vorne und rückwärts gleichartig ist; sie ist eine Composition von Seide und Zaissteinen, die sich zu langen, von Halbmonden abgeschlossenen Franzen aneinanderreihen. Blatt-Cpauletten.

Abb. Nr. 42. Fellkragen in Zungenform. Die Spangentheile, die ringsum gleiche Form haben, bilden die Verlängerung der Pässe und wirken besonders vortheilhaft auf gouffrirten, ringsum überhängenden Blousen. Hoher Stuartkragen, an beiden Seiten mit Sealskin montirt.

Abb. Nr. 43. Pelzjacke mit weiten Vorder-, mäßig geschweiften Rücken- und Seitentheilen und kurzem, angeschnittenem, glatt aufliegendem Schößchen. Die Vordertheile sind ein wenig ausgeschnitten und mit dem Hermelinukragen besetzt, der von zwei Passenteriepangen niedergehalten wird. Der Kragen ist zum Aufstellen gerichtet. Die großen Ärmel sind, wie ersichtlich, in Quersalten geordnet, so daß der Ärmeltheil fast faltenlos bleibt.

Abb. Nr. 44. Muff aus Sealskin mit Chinchillafutter, ebensolchen Manchettheilen und aufgesetztem Thierköpfchen. Braunes Atlasfutter.

Abb. Nr. 45. Kragenumhülle aus schwarzem Seidenjammt, rund geschnitten, mit brocatirter Seide gefüttert und mit in den Stoff selbst ausgeführter Zaisstickerie gepuzt. Den Rand umgibt eine aus Zobelgeschweifen zusammengesetzte Franse, den Verschluß deckt ein von der Kragenvollführung ausgehender Zobelbesatz. Ausgezeichneter hoher Stuartkragen aus Sammt mit Fellbesatz.

Abb. Nr. 47. Schlafrock aus Foulé. Das Modell war hellblau und mit maisgelben Atlasbändern gepuzt. Der Verschluß geschieht rückwärts in der Mitte entweder sichtbar mit Knöpfen oder versteckt mit einer untersehten Knopflochleiste dann, wenn auch rückwärts Faltenbahnen in Anwendung kommen. Die Vordertheile haben eine lange gestickte und mit Seide unterlegte Pässe und angelegte Hängerteile, die sich mit einem breiten gereihten Köpfchen anschließen und beiderseitig von langen Bändern begleitet sind. Gleiche Achselmanschen. Die kleine Pässe aus weißer Seidenmousseline ist mit einer Stickerieborde begrenzt und schließt mit einem Handstehkragen ab. Seiten- und Rückenbahnen sind am Schoßtheile stark geschrägt, eventuell wenn die Stoffbreite hierzu nicht ausreichen sollte, mit Zwickeln versehen.

Der Schlafrock ist am Rocktheile mit Mousseline und Foulardine zu füttern. und kann eine aus gereihten Volants zusammengestellte Zmangarnierung haben.

(Schluß der Beschreibungen auf Seite 22).

Die Schule des Kleidermachens.

Von Renée Francis.

Vorwort.

Wir setzen voraus, daß unsere Leserinnen den im verflohenen Jahrgang in unseren Hefen veröffentlichten Schnittzeichnen-Curs *) kennen; im Folgenden soll die Schneiderei in ihre Einzelheiten zergliedert werden. In übersichtlicher und deutlicher Weise wollen wir den Damen alle Vortheile und Handgriffe, die bei der Anfertigung von Toilettegegenständen existiren, bieten. Bevor wir zu unseren Ausführungen schreiten, sei uns die Bemerkung gestattet, daß dieser mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen in der Schneiderei geschriebene Cours von den Schwankungen der Mode vollständig unangefochten bleiben wird, weil wir dem herrschenden Genre nur so weit als uns dies nöthig erscheint Rechnung tragen; es sind vielmehr die unveränderlichen Grundzüge in der Anfertigung der weiblichen Toilette, die wir, besonders bei der Taille, sachlich zergliedern und in deren Erklärung wir trachten werden, so deutlich als möglich zu sein.

Die einzelnen Phasen einer Taille, vom Anlegen des Schnittes an bis zu ihrer Vollendung, die Vortheile beim Anprobiren, das Plätten und das Aufheften und Schneiden verschiedener Stoffe in Bezug auf Art und Breite, alle Arten des Tailenverschlusses, die Anfertigung von Rücken, Schlafrocken, Confectionsgegenständen zc., kurz alle wichtigen und wissenschaftlichen Einzelheiten in der Kunst, die Damentoilette herzustellen, werden in unseren Ausführungen Berücksichtigung finden.

Die Anfertigung der Damentoilette im Allgemeinen und in ihren Einzelheiten.

Die Hauptzierde jedes Kleides, sei es nun einfach oder pompös, ist eine gut und correct sitzende Taille. Es sollte dieses Moment bei der Anfertigung einer Toilette stets am meisten Berücksichtigung finden, denn nicht der schönste Aufputz täuscht Falten hinweg, die sich aus mangelhafter Sorgfalt bei der Herstellung an der Taille ergeben. Es muß, wenn sie gut passen soll, vom Anlegen des Schnittes an schon größte Genauigkeit beobachtet werden. Wir haben denn auch den Hauptbestandtheil der weiblichen Garderobe, die Taille, am meisten berücksichtigt; wer sich nach den in der Folge gegebenen, auf Grund alter Erfahrungen aufgebauten Rathschlägen hält, wird Tadellosigkeit in Form und Ausführung der Taille erzielen. Im Nachstehenden allgemeine Bemerkungen über

A. Das Zuschneiden.

Wenn man nach genau genommenem Maße den Schnitt gezeichnet hat, schreitet man zum Zuschneiden. Es wird bei gewöhnlichen Tailen das Futter stets zuerst geschnitten und nach dessen Form dann die des Oberstoffes bestimmt. Man nadeln also die einzelnen Theile des Schnittes (an den Vordertheilen sind die Brustnähte nach den Contouren auszuscheiden) auf das Futter und beobachtet dabei Folgendes: Die vordere Kante des Vordertheiles soll an der am meisten ausgeboogenen Stelle (etwa in Brustnahthöhe) in sabengerade Richtung zu liegen kommen und zwar an der festen Webefante, da jeder Stoff bekanntlich nach seiner Länge verschritten wird; bei der Seiten- und Achselnaht und auch beim Halsauschnitt wird Stoff zugegeben. (Fig. 1.) Die Contouren des Schnittes, auch die der Brustnähte, werden mit dem Copirradchen genau verfolgt, nach dessen Eindrücken dann die Contouren beim Aufheften auf den Oberstoff mit Heftstichen zu übertragen sind. (Da die scharfen Zähne des Nadelchens die Unterlage des Stoffes (etwa den Tisch) auch nicht verschonen, so empfiehlt sich die Anwendung eines Brettes beim Zuschneiden.)

*) Neu eingetretene Abonnentinnen erhalten das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meers, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = Mt. 2.50.



Nr. 85. Besuchkleid aus girirtem Nips mit Reversstalle und Jabotgarnitur. Verwendungbar Schnitt zum Tailenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zum Preise von fl. 1.50 = Mt. 2.50.

Die Länge des Schößentheiles der Taille, d. i. der Theil unterhalb der ebenfalls durchzurüdernden Schlußlinie, wird je nach Bedarf bestimmt. Wenn es sich beim Vordertheil ergeben sollte, daß die Schlußlinie beim Ansaße an den ersten Seitentheil in schräge Fadenrichtung zu liegen kommt, so ist dies nur vortheilhaft für das Passen der Taille. Die Methoden, den Vordertheilschnitt im Taillenschlusse oder an den Achseln in gerader Fadenlage aufzulegen, haben sich nicht bewährt. Der Rückentheil dagegen muß so aufgelegt werden, daß der Taillenschlußstrich mit dem geraden Faden des Stoffes zusammenfalle; dasselbe gilt auch für den Rücken- und den Unterarmseitentheil, d. i. jenen, der sich dem Rückenseitentheil anschließt. Für das Anlegen des Ärmelschnittes auf das Futter, sei dieser nun in weiter oder enger Form gehalten, gibt es zwei Arten; nach neuerer Methode wird der Schnitt so angebracht, daß sein Oberarmtheil an der äußeren Kante in gerade Fadenrichtung zu liegen kommt und der untere Theil dann schräge Fadenrichtung hat (die Schneider bezeichnen schrägsadigen Stoff mit dem Ausdruck: schlemmig, (Fig. 2.) die andere Methode weist dem Unterärmeltheile gerade und dem Oberarmtheil schräge Fadenrichtung zu. (Fig. 3.)

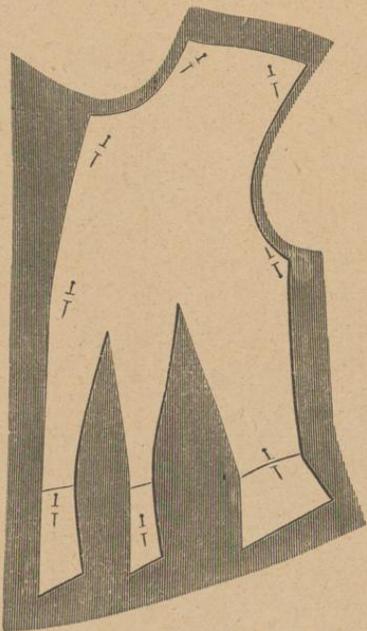


Fig. 1. Anlegen des Vordertheilschnittes auf das Futter.

Zu beiden Fällen gilt die Art des Anlegens auch für den Unterärmel. Hat ein Ärmel engeres Futter und faltigen, sich bauschenden Oberstoff, so verfährt man bei den Theilen des Futterärmels wie angegeben und schneidet den Oberärmel so, daß sein Kugelrand, d. i. sein oberes Ende in gerade Fadenrichtung falle. (Fig. 4.) Das gilt natürlich nur von ungemusterten Stoffen. — Ein wichtiges Moment beim Zuschneiden des Oberstoffärmels spielt auch die Breite des zu verschneidenden Oberstoffes; ist dieser zu dem eben angegebenen Verfahren nicht ausreichend, so lege man den Ärmelschnitt so auf, daß die Kugel etwa 10 cm vom oberen Rande gemessen in gerader Fadenrichtung liege; der fehlende Theil wird angelegt, was ganz gut geschehen kann, weil die Naht auf den Unterarmtheil zu liegen kommen wird. (Bei Fig. 4 bezeichnet eine senkrechte Linie die Richtung des anzusetzenden Theiles.) Bei bestimmtem Stoff kann man den Schnitt nach Belieben auflegen, so daß die Streifen oder Carreaux in schräge, quere oder senkrechte Richtung fallen, je nach Modegesetz und persönlichem Geschmack. Alle oben angeführten Zuschneidearten des Ärmels sind gleich richtig und empfehlenswerth. Man bildet bei sehr großen Ärmeln nur dann Futter und Oberstoff in gleicher Form, wenn man der Kugel, d. i. dem oberen

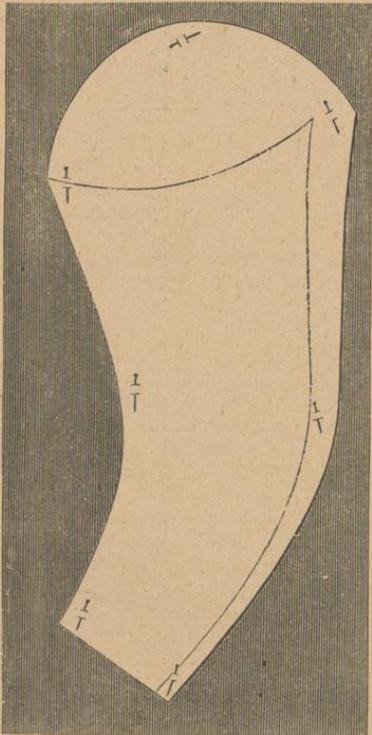


Fig. 2. Anlegen des englischen Ärmelschnittes auf das Futter. (1. Art.)

Theile des Ärmels mehr Halt verleihen will, etwa bei dünnen oder sehr weichen, zusammenfallenden Stoffen; in jedem anderen Falle wäre dies überflüssig. Uebrigens hat der Arm in einem derart gebildeten Ärmel keinen Halt und man fühlt sich darin höchst unbehaglich, weshalb auch in diesem Falle das Einnähen eines separat zusammengenähten Futterärmels (eines nach Fig. 2 oder 3 geschnittenen) geboten erscheint. — Das Anlegen der einzelnen Theile eines Taillenschnittes auf das Futter hat in möglichst ökonomischer Weise mit größtmöglicher Berücksichtigung der Ersparnis an Stoff zu erfolgen. Der verschiedenen Größen der Schnitte und der mannigfachen Stoffbreiten wegen kann hier

keine Norm angegeben werden. Selbstverständlich wird das Futter nicht in gleicher Größe mit dem Schnitte gebildet, da dieser doch nach genauem Maße gezeichnet ist und die fertige Taille dieselben Maßverhältnisse aufweisen muß. Man gibt demnach bei allen Nähten Stoff zu, u. zw. an den Nahtändern der einzelnen Theile je 1 1/2 cm zum Ausarbeiten, bei Hals- und Armloch-Ausschnitt je 1 cm für die Nähte und bei der vorderen Kante des Vordertheiles je 4 cm, wie bereits angegeben. Man schneidet das Futter, nachdem man die Schnittcontouren übertragen hat, nach diesen Maßverhältnissen zurecht. Hier ist eine Ausnahms-Bemerkung zu machen; dem Armloch-Ausschnitte des runden, d. i. des sich an den Rückentheil anschließenden Seitentheiles soll mehr Stoff zugegeben werden, weil dieser Theil die gute Form des Armloches leicht beeinträchtigen kann, wenn er nicht genügend lang ist, was ein sogenanntes Spannen des Ärmels gegen den Ellbogen zur Folge hat. — Untere obenangeführten Details gelten für das Zuschneiden einer glatten Taille, bei der Futter und Oberstoff in gleicher Form gebildet werden. Solche Taillen werden in zwei Arten geschieden: in französische und englische Taillen. Bei erstgenannten wird der Contour des Schnittes erst auf das Futter übertragen und nach diesem der Stoff zurechtgeschritten, die englische Taille erhält ein staffirtes Futter, d. h. man muß beim Zuschneiden die Umrisse der Schnitt-Theile erst auf dem Oberstoff markiren und diesen ohne die Futter-Theile zusammennähen. Die Details hierüber finden sich bei dem Capitel: »Die Taille«.

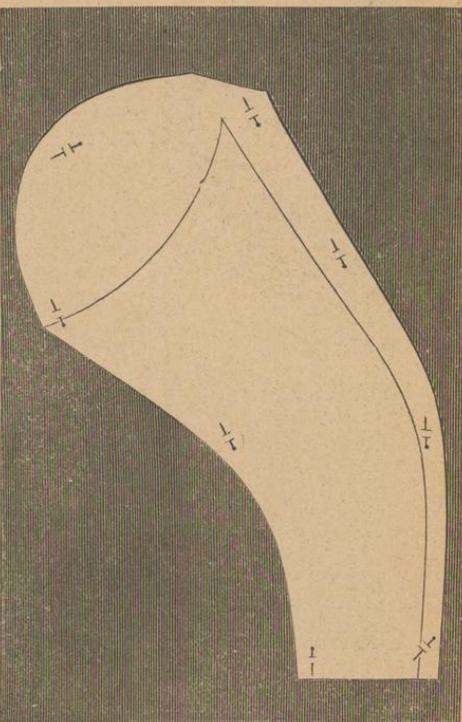


Fig. 3. Anlegen des englischen Ärmelschnittes auf das Futter. (2. Art.)

(Fortsetzung folgt.)

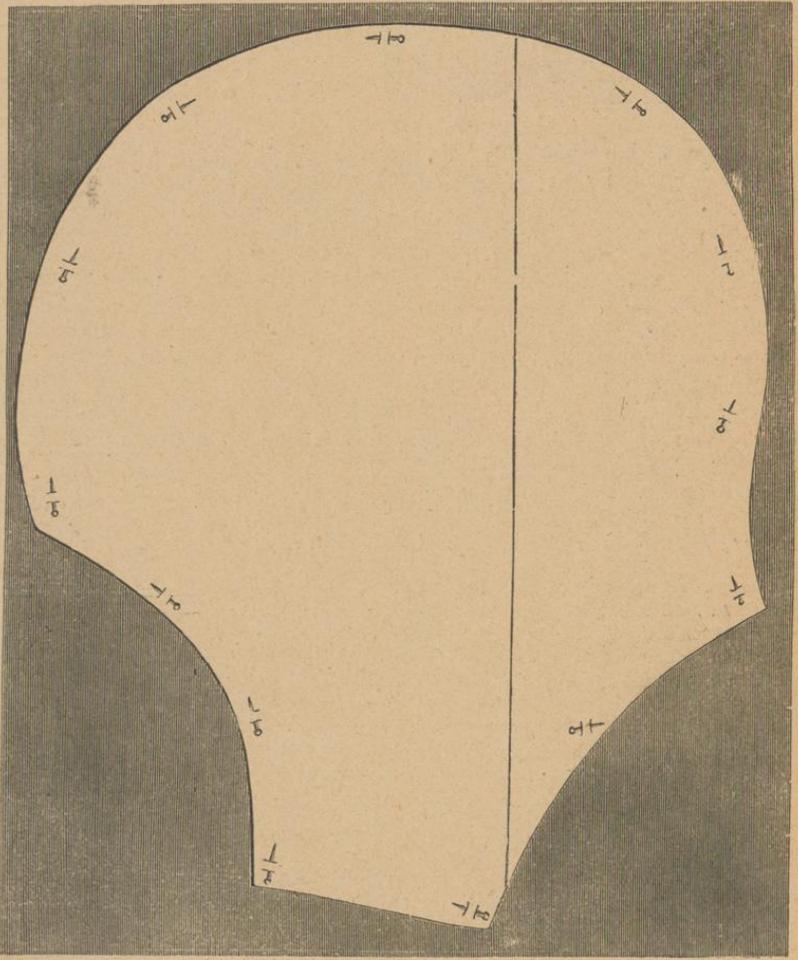
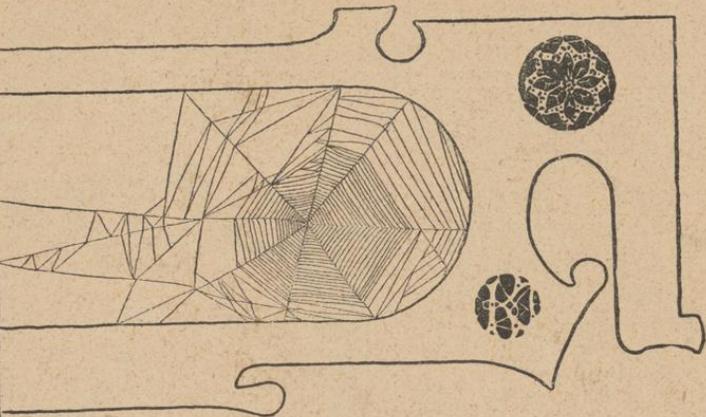


Fig. 4. Anlegen des Ballonärmelschnittes auf den Stoff.



❖ Wiener Handarbeit. ❖

Abb. Nr. 86. Serviette zum Tischtuch Abb. Nr. 88.
 Abb. Nr. 87. Spitze in Renaissancestickerei.
 Abb. Nr. 88. Tischtuch mit ausgepartem Muster und Frauen-
 abschluss. Unsere gediegene und reich ausgestattete Vorlage wird auf
 weißem Ruffisch-Leinen mit rothem D. M. C.-Garn Nr. 16, 25 und 30



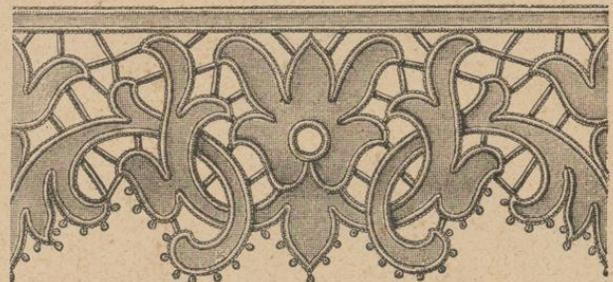
Nr. 86. Serviette zum Tischtuch Nr. 88. (Naturgroße
 Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

eingenäht. Die Contouren sind, um den Anfas der Füllungen zu decken
 und die Füllungen kräftiger hervortreten zu lassen, mit altdentschem
 Schnurstick umrandet. Diese Arbeit kann man sowohl im Rahmen,
 als auch in der Hand ausführen.
 Zu unserer Decke benötigt
 man von dem Grundstoff ein
 160 cm großes quadratisches
 Stück, auf das man die Zeich-
 nung (samt Mustervertheilung
 auf dem Schnittbogen) faden-
 gerade zu übertragen hat, und
 zwar so, daß ober- und unterhalb
 des Ornaments der Grundstoff
 in gleicher Breite stehen bleibt.
 Hierzu ist es notwendig, die
 geraden Linien der Zeichnung
 vor dem Uebertragen durch
 Einziehen von farbigen Seiden-
 faden zu markiren. Nach dem
 Uebertragen der Zeichnung hat
 man den Grund der mittleren
 breiten Borde mit einem Mu-
 ster (siehe Abb. Nr. 94) aus
 Garn Nr. 30 und den Grund
 der beiden schmalen Borden
 mit Zopfstich aus Garn Nr. 16
 zu füllen. Den Zopfstich lehr-
 ten wir im I. Jahrg., Heft 15,
 mit den Abb. Nr. 60, 61, 63
 bis 66. Er soll in hin- und
 zurückgehenden Reihen ge-
 arbeitet werden, so daß der
 Längsstich immer abwechselnd
 in einer Reihe von links nach

ausgeführt. Sie hat eine
 Borde mit Bäumchen und
 ist mit einer Franse abge-
 schlossen. Diejenigen Borden,
 bei denen das Ornament frei-
 gelassen und nur der Grund
 gestickt wird, so daß sich ihre
 Zeichnung davon nur im
 Grundstoffe abhebt, sind stets
 die wirkungsvollsten. Solche
 Muster, die nach gezähltem
 Faden gearbeitet werden, sind
 jedoch sehr mühsam, da man
 immerwährend das Muster
 nachsehen und nachzählen
 muß. Mit viel weniger Mühe
 ist bei unserem Tischtuch der-
 selbe Effect erreicht; das
 Muster beruht hier auf freier
 Zeichnung und der Grund
 wird nach gezähltem Faden

rechts, in der anderen von rechts nach links zu liegen komme. Der Stich
 soll stets gleichmäßig durch die ganze Reihe laufen (wenn ihn auch das
 Ornament noch so oft unterbricht), was mit einiger Aufmerksamkeit sehr
 leicht zu erzielen ist. Da sich die Linien der freien Zeichnung nicht an die
 Webefaden halten, sondern über diese laufen, so muß man beim Füllen
 des Grundes die sich dem Contour der Formen anschließenden Stiche
 ihnen anpassen. Beim Zopfstich soll man den letzten Stich oft nur
 halb- oder viertelgroß machen, so daß der Grund bis an den Contour,
 ohne ihn zu beeinträchtigen, gefüllt und vollständig gedeckt erscheine. Die
 kleinen Bäumchen, an der oberen inneren Seite der Borde werden

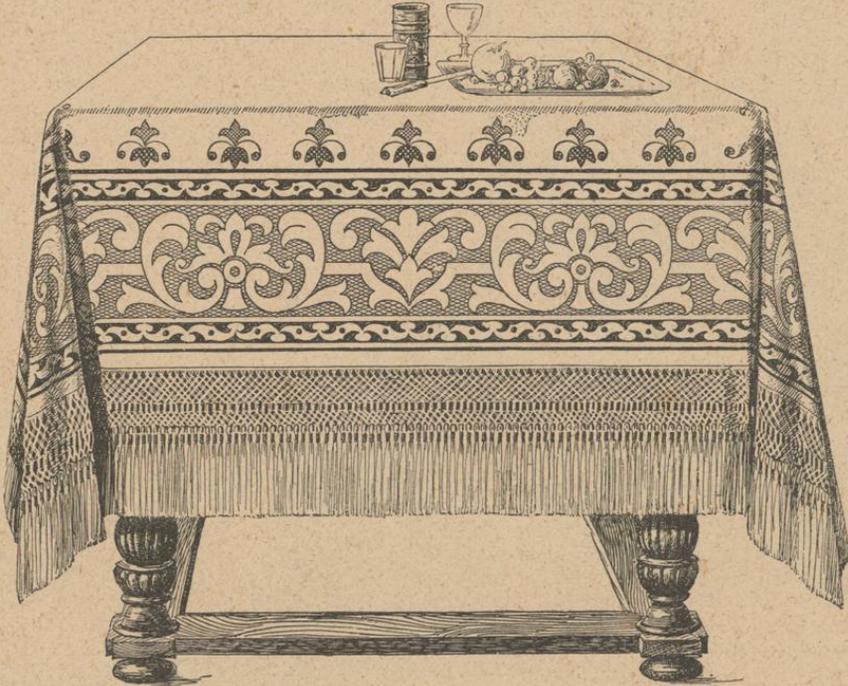
mit zwei
 Muster-
 chen, zu
 denen
 man
 Garn
 Nr. 25
 ver-
 wendet,
 gefüllt;
 dann
 sind in
 allekrei-
 se der
 Stickerei



Nr. 87. Spitze in Renaissancestickerei.

Spinnen (siehe Abb. Nr. 94) aus Garn Nr. 25 zu arbeiten und alle
 Formen mit dem altdentschen Schnurstick mit Garn Nr. 16 zu umranden.
 Die Ausführung dieses Schnurstickes, der aus ungewundenen Kettenstichen
 besteht, ist aus Abb. Nr. 94 zu ersehen. Hier ist zu bemerken, daß der
 Faden bei Ausführung des Kettenstickes nicht allzu fest angezogen werden
 darf, da sich sonst dieser später beim Ueberwickeln zusammenziehen würde.
 Hat man auch das vollendet, so biegt man 2 cm von der äußersten Linie
 der Stickerei entfernt einen 1 cm breiten Saum um und befestigt ihn mit
 dem einfachen Lochsaumstich, zu dem man drei Stoff-Faden auszieht

und zu je einem Büschel zwei
 Faden faßt. Oben werden die-
 selben Büschel zwei Faden tief
 in den Stoff befestigt (siehe
 Abb. Nr. 94). Die das Tisch-
 tuch schmückende Franse zeigt
 Abb. Nr. 98. Sie wird aus
 Königszwirn Nr. 25 geknüpft
 und mit rothem Garn Nr. 16
 abgebunden und durchstopft.
 Zum Einhängen benötigt man
 50 cm lange Faden; je zwei
 und zwei solcher Faden wer-
 den über einer Einlage (zwei
 Faden) eingehängt und erge-
 ben einen Knüpfsträhn; vier
 solcher Strähne (16 Faden)
 benötigt man zu einem Flach-
 knoten. Man arbeitet zuerst
 eine Reihe Flachknoten, knüpft
 aus den gleichen Fadensträhnen
 1 1/2 cm unter dieser Reihe
 eine zweite gleiche Reihe, ar-
 beitet noch drei Reihen Flach-
 knoten, wobei jedoch die Knoten
 versetzt werden. Hierauf knüpft
 man eine Reihe Flachknoten-
 strähne, wobei man je einen
 Strähn aus drei Knoten bil-
 det. Nun wird 1 1/2 cm unter
 dieser Reihe aus den gleichen



Nr. 88. Tischtuch mit ausgepartem Muster und Frauenabschluss. Detail: Nr. 94. Franse: Nr. 98.
 (Naturgroße Zeichnung samt Mustervertheilung auf dem Schnittbogen.)

Faden eine Flachknotenreihe gearbeitet und sodann unter dieser Reihe noch eine Flachknotenreihe geknüpft, bei der die Knoten zu verlegen sind. Ueber jeden dieser Knoten hängt man nun noch sechszehn 24 cm lange Fäden und bindet jede Quaste ab. Zum Schlusse hat man die Franse so einzustopfen, wie Abb. Nr. 98 zeigt und ihre Fäden gleichzuschneiden. Ist sie vollendet, so wird sie an ihrem oberen Rande mit einer Reihe von Festonstichen aus doppeltem Zwirn umschlungen, wobei man zwischen jeden eingehängten Faden einen Stich arbeitet. Diese Stiche deckt man mit einer Cordonestich-Reihe aus Garn Nr. 16 und befestigt sodann die Franse mit Windlingsstichen an das Tischtuch, wobei man in jeden Festonstich je einen Stich arbeitet. Bei der mit Abb. Nr. 86 dargestellten, zum Tischtuch passenden Serviette wird der Grund, wie die schmale Borde des Tischtuchs mit Poppstich gefüllt und die Bäumchen gleich denen des Tischtuchs ausgeführt. Den Rand hat man mit einer Kästchenreihe, die über zwei Stofffäden in Höhe und Breite gearbeitet wird, mit weißem Garn zu befestigen. Hierauf wird der Stoff 4 cm von dieser Reihe entfernt gleichgeschritten und ausgefärbt.

Abb. Nr. 89. Salontisch-Milieu mit Plattstichstickerei und theilweiser Strichstich-Umrandung. Bei unserem sehr hübschen und leicht ausführbaren Modell, das sammt der Passementeriefrause 68 cm im Quadrat mißt, ist als Grundstoff cremefarbiger Grob-Cordova gewählt; als Stichtmaterial dient Filoseide in den Farben: Chamois, Fraise, Hellblau, Goldbraun, Zimtblau und zwei Grün und Goldfaden (Brocatgarn oder Meschatilla). Die Stickerei wird nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit vierfadig getheilter Seide gearbeitet. Nach ihrer Vollendung wird sie auf der Rehrseite überplättet; dann ist über den

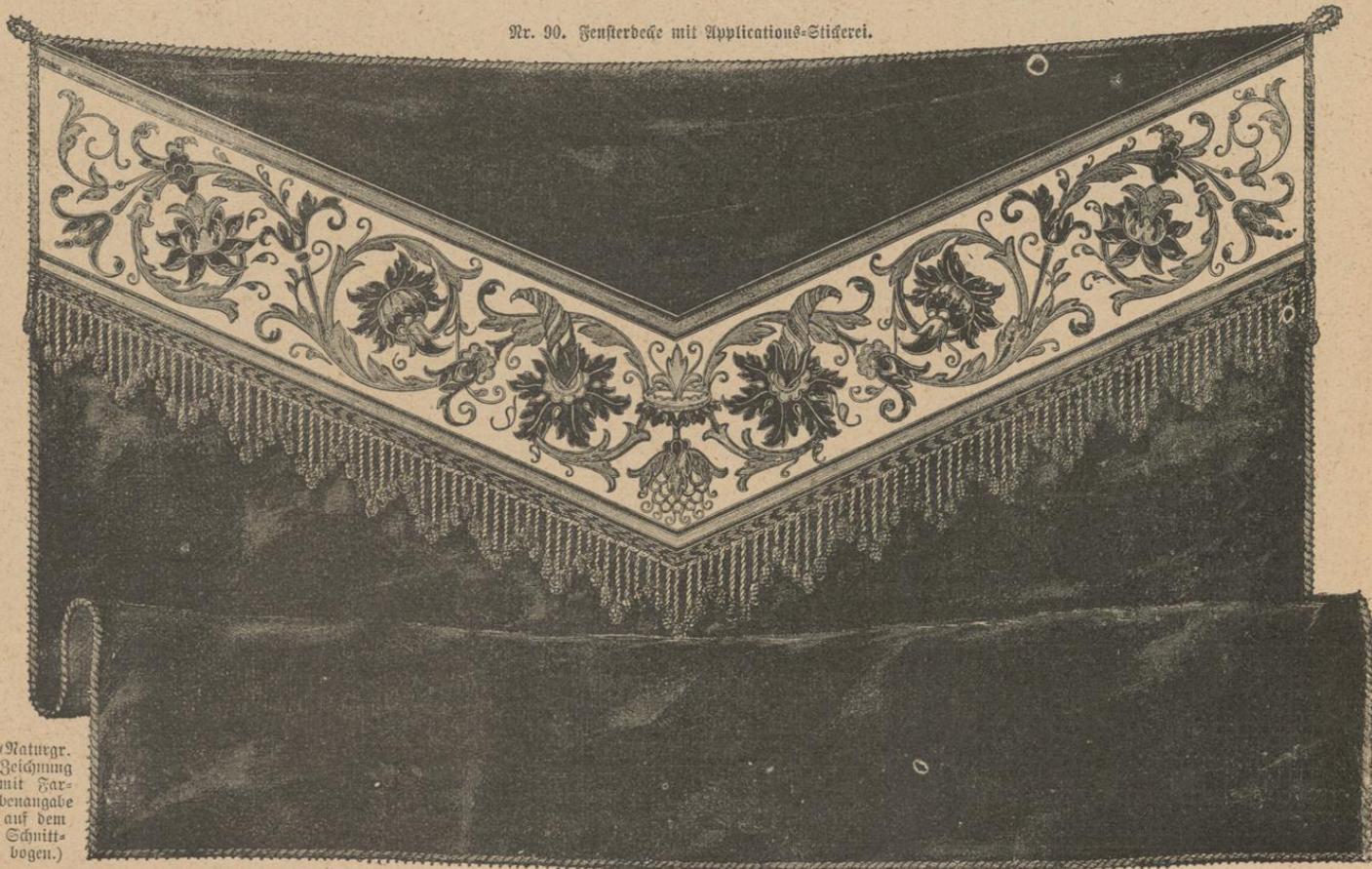
Fond ein hellfarbiger (blau, fraise oder grüner) Peluche zu setzen. Man biegt den Stoff beiläufig 1 cm von der äußersten Rante der Stickerei entfernt um, füttert diese mit weißer Seide und setzt eine 6 cm lange, seidene, farbige Passementeriefrause an ihren Rand.

Abb. Nr. 90. Fensterdecke mit Applicationsstickerei. Unsere einfach elegante, 134 cm lange und 110 cm breite

Borlage ist aus dunkel-altrothem Peluche hergestellt. Die Stickerei wird auf satin de Gènes, von dem man ein 138 cm langes und 60 cm breites Stück benötigt, ausgeführt. Zur Application ist schwerer Atlas in den Farben: Mittel- und Dunkel-Altroth, Hell- und Mittel-Goldbraun, Hell- und Mittel-Steingrün, Grünlichblau, Altblau, Olivgrün, Gelbgrün, Holzbraun und Heliotrop verwendet. Die Formen werden mit starken gedrehten Seidenschürren in den Farben der Application umrandet. Die Zeichnung (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) wird mit gestochener Pause auf den Grundstoff übertragen; ihre Contouren sind mit blauer Farbe nachzuziehen; der Stoff wird sodann in einen Rahmen gespannt. Nun hat man die Applicationsstoffe zu cachiren, was in nachfolgender Weise geschieht: Man heftet den Stoff, mit seiner Rehrseite nach oben, mit Reißnägeln auf ein Brett, bestreicht hierauf dünnes Papier (Nollenpapier) gleichmäßig mit Kleister, legt es auf den gespannten Stoff und streicht von der Mitte aus nach allen Richtungen, bis es ganz glatt auf dem Stoffe liegt. Ist der Stoff getrocknet, so wird er von dem Brette abgenommen; auf seine Rehrseite (Papierseite) sind die verschiedenen Formen zu pausen. Beim Auflegen der Pause hat man darauf zu achten, daß bei allen Formen die Fäden des Stoffes nach einer Richtung laufen. Die Formen hat man mit einer scharfen Scheere knapp an ihrem Contour auszuschnneiden und sodann auf



Nr. 89. Salontisch-Milieu mit Plattstichstickerei und theilweiser Strichstich-Umrandung. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 90. Fensterdecke mit Applicationsstickerei.

(Naturgr. Zeichnung mit Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



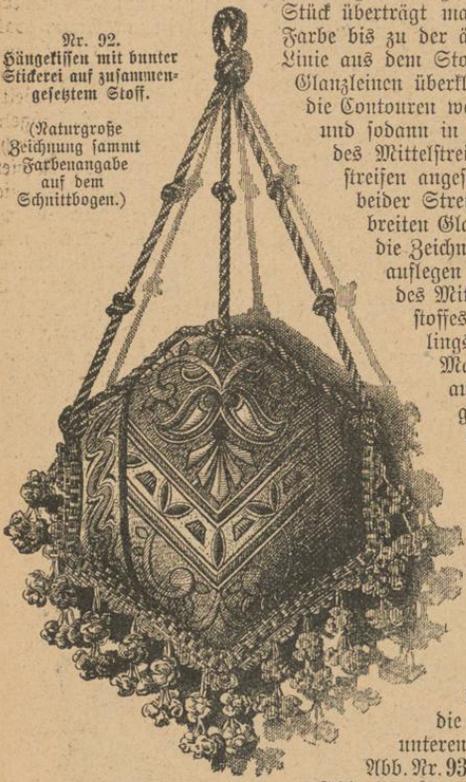
Nr. 91. H. W. Monogramm für Weißstickerei.

man die Stickerei auf den Peluche, unterlegt diesen mit Doppelbarchent und füttert ihn mit althrothem Satin. Die fertige Decke umgibt eine starke helle Seidenschmür, aus der man an den Ecken Schlingen bildet, mit denen die Decke an das Fenster befestigt wird. Sehr hübsch würde die Decke auch aus einfacherem Material hergestellt wirken. Man kann statt Peluche Tuch und statt Atlas Reste von leichtem Möbelstoff verwenden. — Abb. Nr. 91. H. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 92. Hängelissen mit bunter Stickerei auf zusammengesetztem Stoff. Der Grund wird aus chaudron- und drapfarbigem Möbelrips und weißem Filz zusammengesetzt; die Stickerei ist mit nordischer Wolle in den Farben: Chaudron, Dunkel-Grünlichblau, Bronzegegelb, Drap, Weiß, Holzbraun, Moosgrün und Schwarz und mit schwarzer feiner Chenille und chinesischem Goldfaden ausgeführt. Die Hälfte der naturgroßen Zeichnung

Nr. 92. Hängelissen mit bunter Stickerei auf zusammengesetztem Stoff.

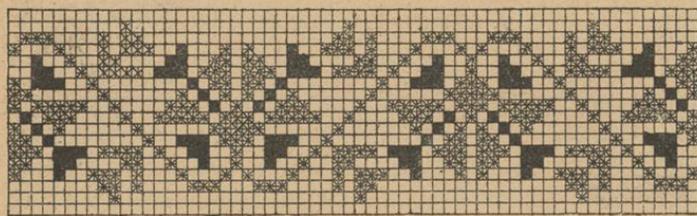
(Naturgroße Zeichnung sammt Farbangabe auf dem Schnittbogen.)



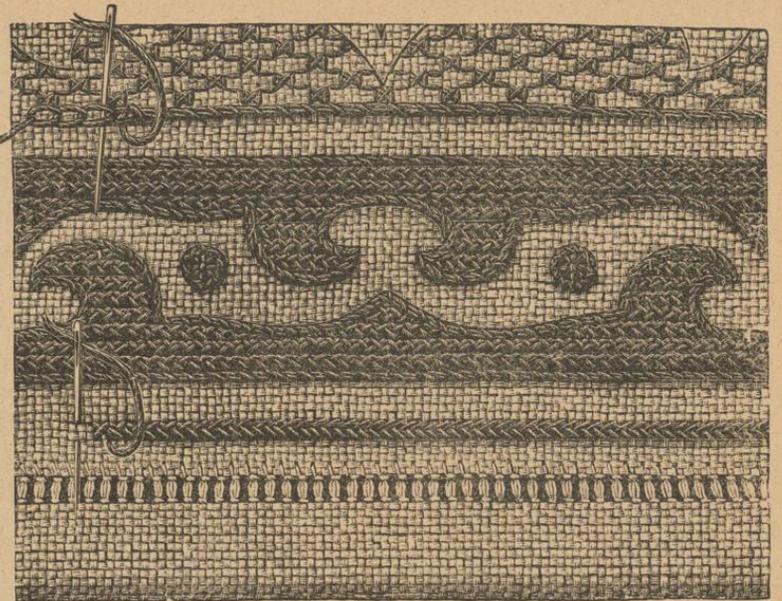
jammt Farbangabe befindet sich auf dem Schnittbogen. Auf ein 42 cm langes und 21 cm breites chaudronfarbiges Stück überträgt man mit gestochener Pausse den mittleren Theil der Zeichnung und zieht deren Contour mit weißer Farbe bis zu der äußersten Linie des auf die Spitze gestellten Streifens nach. Dann wird dieser Streifen knapp an der Linie aus dem Stoffe geschnitten und die so entstandene Lücke auf der Kehrseite mit einem entsprechend großen Stück Glanzleinen überklebt. Der schräg gestellte Streifen wird sammt den eingeschlossenen Formen auf weißem Filz gepaußt; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Knapp an seiner äußersten Linie wird der Streifen ausgehoben und sodann in die entsprechende Stelle eingefügt, indem man ihn auf das Glanzleinen klebt. An zwei Seiten des Mittelstreifens wird ein 8 cm breiter drapfarbiger Ripsstreifen angelegt. Man legt an der Kehrseite die Schnittlinien beider Streifen knapp aneinander und klebt einen 2 1/2 cm breiten Glanzleinstreifen darüber. Hierauf überträgt man die Zeichnung auf beide Streifen, wobei man die Pausse so auflegen muß, daß sich ihre Formen mit dem Ornament des Mittelstreifens decken. Nach dem Trocknen des Klebstoffes werden die Kanten der Stofftheile mit Bindlingsfäden aus schwarzer Seide zusammengenäht. Man beginnt dann die Stickerei, die in Plattstich ausgeführt und theilweise mit Chenille und doppeltgelegtem Goldfaden umrandet wird. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie auf der Kehrseite tragantirt und mit einem gleichgroßen chaudronfarbigen Stück Möbelrips an vier Seiten verstärkt zusammengenäht. Dann ist sie auf die rechte Seite zu kehren. Nun fertigt man ein gleichgroßes, der Form entsprechendes, mit Roßhaar gefülltes Unterkissen an, schiebt dieses in die Stickerei und verbindet sodann die offenstehenden Seiten. Der Rand des Kissens wird mit einer starken, grünlich-blauen, goldgelben und chaudronfarbigen gedrehten Wollschmür begrenzt. An die oberen drei Ecken des Kissens setzt man die gleichen Schnüre, die man vorher mit runden Knoten verziert und oben zu einer Schlinge verbindet. Ueber die Kante der unteren vier Seiten wird eine 12 cm breite, olivgrüne, crème- und chaudronfarbige Passementeriefrause gefest.

Abb. Nr. 93. Muster für Kreuzstichstickerei, in zwei Farben auszuführen. — Abb. Nr. 94. Naturgroßes Detail zu Nr. 88. Abb. Nr. 95. Einsatz und Spitze in Stridarbeit. Material: Mittelstarker Leinwandzwirn. Abkürzungen: Umschlagen = umschl., verkehrt = verk., glatt = gl., verdreht = verd., abheben = abh., zusammen gestrickt = zus. gestr. Für den Einsatz hat man einen Anschlag von 14 Maschen zu machen. I. Tour: 1 abh., 2 gl., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 verk., 2 verk. zus. gestr., die verk. Masche über die zus. gestr., 1 gl., 2 verd., 3 gl., umschl., 2 gl. zus. gestr., 1 gl. — II. Tour: 1 abh., 2 gl., umschl., 2 verk. zus. gestr., 5 verk., 1 gl., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 verk. — III. Tour: 1 abh., 2 gl., umschl., 2 gl. zus. gestr., 6 gl., umschl., 2 gl. zus. gestr., 1 gl. Nun wiederholt man von der ersten Tour an, bis der Einsatz die gewünschte Länge erreicht hat. Zur Spitze benötigt man einen Anschlag von 8 Maschen. I. Tour: 1 abh., umschl., dreimal: 2 verk. zus. gestr.; sodann die vorletzte Masche über die letzte ziehen, dreimal umschl., 1 gl. — II. Tour: 1 abh., 1 verd., 6 gl. III. Tour: 1 abh., umschl., 2 verk. zus. gestr., 4 verk., 1 gl. — IV. Tour: 1 abh., 7 gl.

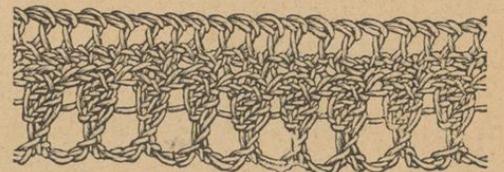
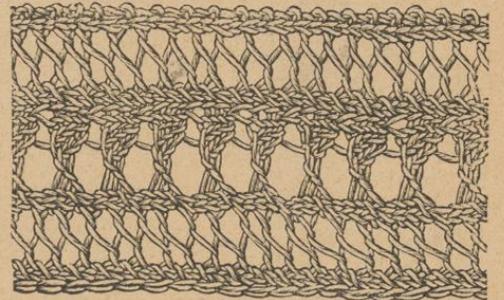
Abb. Nr. 96. Schmuck-Cassette aus Messing in Acharbeit. Unser reizendes Modell ist mit Hochätzung verziert. Die Cassette wurde nach einem Entwurf des Herrn Franz Schwertner, Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule in Czernowitz, ausgeführt. Die naturgroßen Zeichnungen zeigen die Abbildungen Nr. 99, 101 und 102. Bei der Hochätzung bleibt das Ornament stehen, während der Grund durch das Aetzen tiefer gelegt wird. Vor Beginn der Arbeit muß das Metall von allen Flecken, Fettspuren etc. ge-



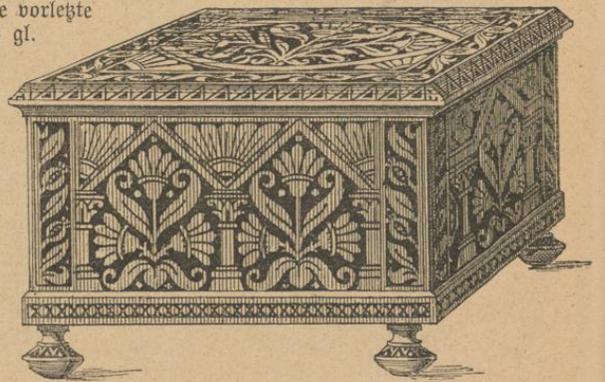
Nr. 93. Muster für Kreuzstichstickerei, in zwei Farben auszuführen.



Nr. 94. Naturgroßes Detail zu Nr. 88.



Nr. 95. Einsatz und Spitze in Stridarbeit.



Nr. 96. Schmuck-Cassette in Acharbeit. (Naturgroße Zeichnungen: Nr. 99, 101 und 102.)

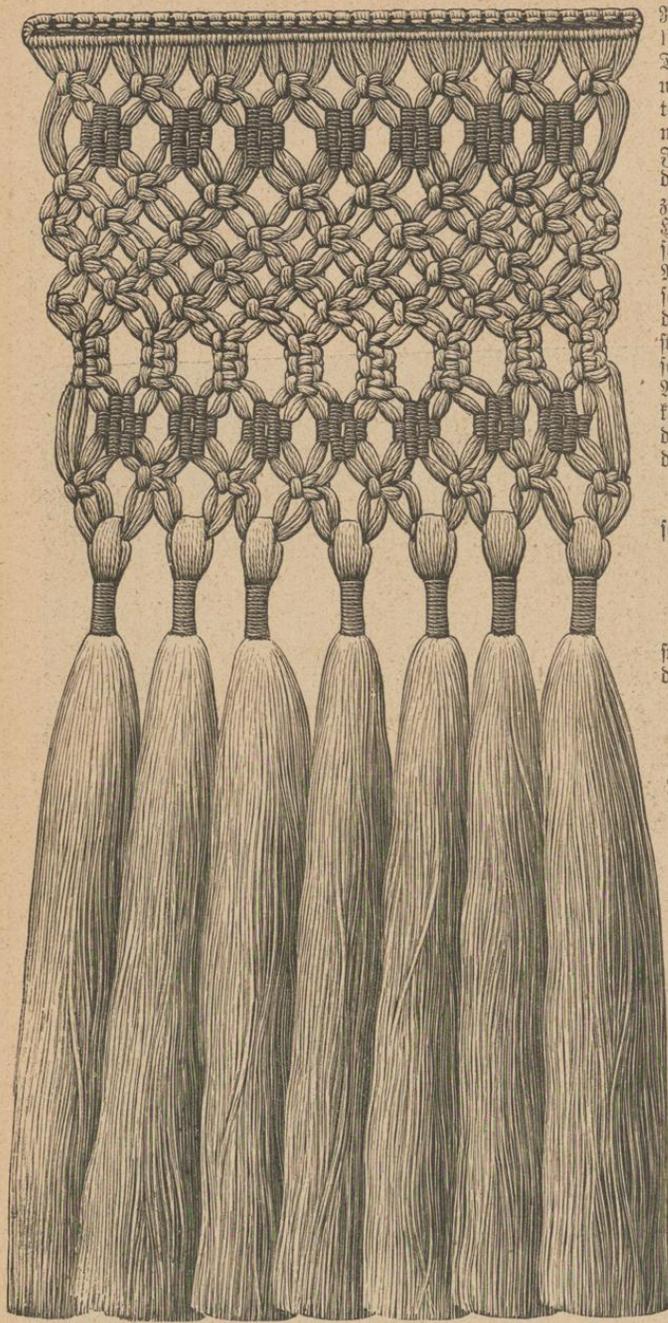
reinhalt werden. Man puht es am besten mit geschlammter Kreide und verdünnter Kalilauge und spült und trocknet es hierauf gut ab. Die naturgroßen Zeichnungen werden mit gestochener Nadel auf die entsprechenden Flächen übertragen; dann sind sämtliche Formen des Ornamentes mit dickflüssigem Asphaltlack zu übermalen. Sollten beim Auftragen des Lackes Ungenauigkeiten vorkommen, so müssen diese corrigirt werden, indem man die Umrisse der Zeichnung mit einer Nadelnadel nachfährt. Mit dieser Nadel kann man auch innerhalb des aufgemalten Musters Linien und Rippen ausstragen, die dann nach dem Aetzen tief zu liegen kommen. Diejenigen Stellen der Cassette, die man ungeätzt haben will, werden ganz mit Asphaltlack überzogen. Der Gegenstand wird in eine Lösung von verdünnter Salpetersäure gelegt, die ihn

in beiläufiger Höhe von 1 bis 2 cm deckt. Den Beginn der Aetzung zeigt das Aufsteigen von Blasen an. Von Zeit zu Zeit (10 bis 15 Minuten) nimmt man die Cassette mit Holzstäbchen aus der Säure, reinigt sie rasch mit Wasser und sieht nach, ob die Linien tief genug geätzt sind. Sollte während des Aetzens der Lack an einigen Stellen abspringen, so muß er sogleich wieder ersetzt werden. Nach vollzogener Aetzung entfernt man den Asphaltlack mit Terpentinöl, reinigt den Gegenstand mit einer weichen Bürste in Seifenwasser und trocknet ihn mit einem Tuch gut ab. Die Cassette kann entweder polirt, bronziert oder vernickelt werden.

Abb. Nr. 97. Album in Lederschnittarbeit für Photographien. Die Vorderseite des Albums ist mit einem getriebenen und modellirten Ornament, das auf gelblich gebeiztem, ohne Fett gegerbten, stark gewalzten



Nr. 97. Album für Photographien in Lederschnittarbeit. (Vergrößerte Zeichnung auf dem Schnittbogen.)



Nr. 98. Franse zu Nr. 88.

sind, endet in Schärpentheile, die zu einer Masche geknüpft werden. Den runden Ausschnitt umgibt ein gereihter Volant, der Verschluss geschieht rückwärts.

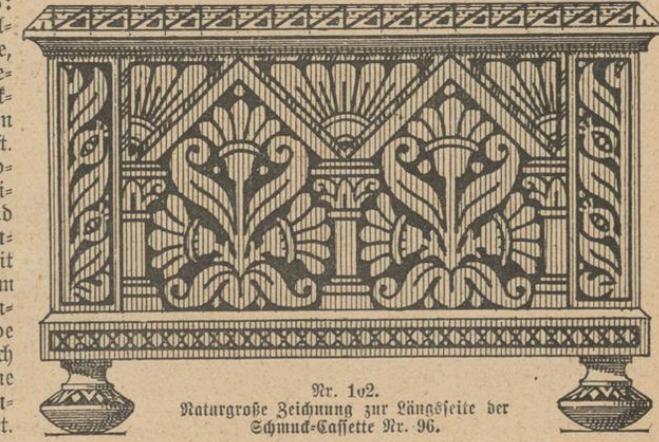
Abb. Nr. 52. Schlafrock aus Flanell. Die Rücken- und Seitenbahnen sind anliegend und am Schoßtheile stark gewickelt, eventuell, wenn die Stoffbreite sich als ungenügend erweisen sollte, mit angelegten Theilen versehen. Die Vordertheile haben Hängerform und sind an eine Passe gefügt, die übertretend, den mittleren Hakenverschluss deckt. Die Falten der gereihten Vordertheile verbergen am unteren Theile die Haken; die Ärmel haben Sacform, sind oben und unten gereiht und mit Stulpen ausgestattet, die wie die Passe mit dunklem Seidenstoff unterlegt sind.

Abb. Nr. 53. Coiffure für alte Damen. Die in Maschenform drapirten schwarzen Seidenspitzen hängen rückwärts lang herab und sind mit Jaisgrelots benäht, denen sich lange geschliffene Steine anschließen. Gummibänder mit Knopfverschluss halten die Haube fest.

Abb. Nr. 54 bis 62, 64 und 66. Wäsche. Nr. 54: Plumeau-leberzug aus Leinenbatist mit eingesezten Eckfeldern, die aus Valenciennes-Entredung und à jour-Stickereistreifen zusammengefügt sind. Die vier bogenförmig abgegrenzten Felder sind an den Längenseiten mit einem Spitzen- und zwei Stickereistreifen verbunden. — Nr. 55: Capricepolster aus Leinwand mit à jour-Stickerei im Rococo-Genre. Die à jour-Felder sind von Hochstickerei begrenzt; à jour-Nacht rings um die Stickerei. — Nr. 58: Damenhemd aus Baumwollbatist mit herzförmiger Passe, die aus je zwei senkrecht gestellten Säumchen und Lückenleisten gebildet und von Zierlich-Leisten umgeben ist. Schmäler, von gelben Bändchen durchleiteter Stickerei ansatz beim Ausschnitt und Ärmel. — Nr. 59: Damenhemd aus feiner Leinwand mit Rococostickerei und festomirtem Rande. Die Stickerei ist einseitig angebracht, so daß jede Hälfte des Vordertheiles sich anders präsentiert. Geschlungene Armlöcher. — Nr. 60: Damenhemd mit rundem Ausschnitt.



Nr. 99. Naturgroße Zeichnung zur Breitseite der Schmud-Cassette Nr. 96.



Nr. 102. Naturgroße Zeichnung zur Längsseite der Schmud-Cassette Nr. 96.

Rindsleder ausgeführt wird, verziert. In Heft 19, IV. Jahrgang, lehrten wir das Aufspannen, Schneiden, Treiben, Modelliren und Punzen dieser Technik. Bei unserer Vorlage, die ein einfaches aus Ranken und Blättern bestehendes Ornament zeigt, ist der Grund mit der mittelstarken Perlsunze gearbeitet. Das medaillonförmige Feld ist plastisch gehalten und mit einem Monogramm, das ebenfalls in Lederschnittarbeit ausgeführt wird, verziert. Man kann es aber auch in Delmalerei herstellen. Hat man das Ornament und den Grund fertig gestellt, so wird beides mit hellgelber Delfarbe übermalt; das Mittelfeld sammt Monogramm ist dunkel-braunroth zu schattiren. Die äußere Montirung der Vorderseite und die Rückseite des Albums sind aus dunkel-braunrothem starken Zuchtenleder gearbeitet und mit einer Messing-schließe versehen. Um das Leder beim Gebrauche des Albums zu schonen, haben die vier Ecken der Rückseite kleine Messingfüßchen. Auf dem Schnittbogen stellen wir die vergrößerte Hälfte der Zeichnung dar, so daß man das Album in zwei Größen ausführen kann.

Abb. Nr. 98. Franse zu Nr. 88.

Abb. Nr. 99. Naturgroße Zeichnung zur Breitseite der Schmud-Cassette Nr. 96.

Abb. Nr. 100. S. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 101. Naturgroße Zeichnung zur Deckfläche der Cassette Nr. 96.

Abb. Nr. 102. Naturgroße Zeichnung zur Längsseite der Cassette Nr. 96.

Bezugsquellen. Für das Milieu Nr. 89: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4; für das Hängekissen Nr. 92 und für den bei der Rubrik »Correspondenz« dargestellten Handschuhreiniger: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.



Nr. 100. S. S. Monogramm für Weißstickerei.

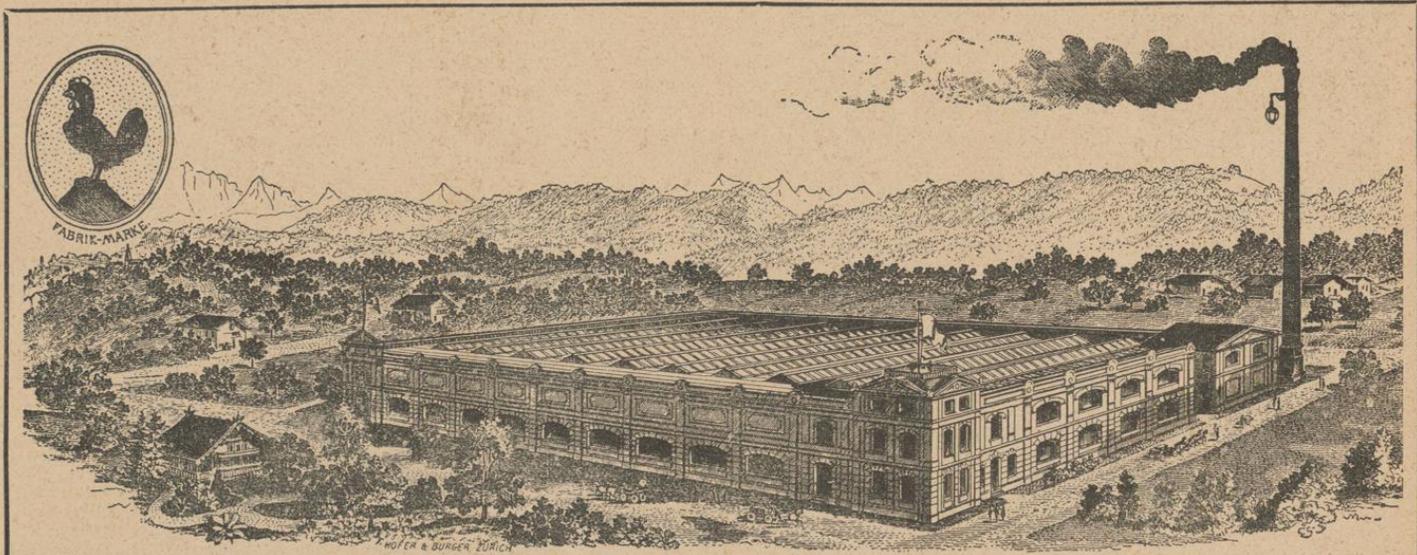
Schluß der Beschreibungen von Seite 16.

Abb. Nr. 51. Die Wirtschaftsschürze aus gemustertem Satin besteht aus Taillen- und Rocktheil. Dieser ist glatt und nur etwa bei den seitlichen Bahnen ein wenig geschrägt. Der aufgesetzte, in drei Abtheilungen zu Taschen abgesteppte und mit Leisten versehene Klappentheil wird aus einem geraden Stoffstreifen hergestellt. Die breite, zugleich einen Gürtel formende Besatzbinde, an die Taillen- und Rocktheil zu setzen



Nr. 101. Naturgroße Zeichnung zur Deckfläche der Schmud-Cassette Nr. 96.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

schwarz, weiss und farbig von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert
Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Henneberg-Seide

Nur echt, wenn **direct**
ab **meinen** Fabriken bezogen —

Seiden-Damaste von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs „ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards „ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan. „ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas „ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux „ 45 „ — 5.85	Seiden-Falle française „ „ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe „ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine „ „ 1.35 — 6.65

p. Meter.

Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcollines
seidene **Steppdecken- u. Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Munster und Katalog
umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2251

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Die Flügelärmelchen sind mit einer Lückenleiste angefügt, haben, wie der Ausschnitt, einen Besatz von zwei mit Lückenleisten verbundenen hellblauen Batiststreifen und schmalen geklöppelten Spitzen und sind am oberen Theile breiter und gereiht. Der Vordertheil des Hemdes ist in schmale Sämmchen genäht, die oben und unten den Stoff auspringen lassen. Von der Achsel an ist ein 1 1/2 cm breites Band durch eingenähte Knopflöcher gezogen und vorne zu einer Masche geknüpft. — Nr. 61: Morgenjade aus Chiffon. Die Vorderbahnen sind von der Achsel an in 10 cm lange schmale Sämmchen gesteppt, die den Stoff auspringen lassen und die Vordertheile faltig gestalten. Ein Stückeridurchzug ist den Vordertheilen in Passenlänge, 6 cm von den Armlöchern entfernt, eingesetzt und von hellblauem Band durchleitet. Breite Stückerie begrenzt den Banddurchzug. — Nr. 62: Nachthemd aus Baumwollbatist mit seitlichem Knopfverschluss. Der Vordertheil ist in drei breite Säume gesteppt, denen sich eine Lückenleiste und Stückeriestreifen und eine diesem untergesetzte Spitze anfügt. Umlegekragen aus Valenciennes-Entredeuz, Stückeriestreifen und breiten Spitzen. Gleichartige Stulpengarnituren.

Abb. Nr. 63. Kragengarnitur aus schwarzem Mouffeline-Chiffon mit vorne angebrachter Similischnalle und faltigem Jabothheil aus Spitze.

Abb. Nr. 64. Anstandsrock aus hellblauen, weiß getupften Batist mit runder Besatzbinde und Zwickeltheilen, denen am Rande ein plissirter, mit Valenciennespitzen besetzter Bolant angefügt ist.

Abb. Nr. 65. Morgenjade aus weißem Foulé mit vorne und rückwärts angebrachter Passe. Die geraden, weiten Hängerbahnen sind gereiht an die Passe gesetzt oder können auch ringsum in schmale Falten plissirt sein. Diese Art empfiehlt sich aber nur für sehr schlanke Gestalten. Eine aufgesetzte Stückerleiste deckt den mit Knöpfen oder Sicherheitsstaken zu bewerkstelligenden Verschluss. Breiter Kragen mit Stückerie.

Abb. Nr. 66. Beinleid aus geschnürtem Piqué mit abgerundeten Theilen, die mit breiten, am Rande genähten Köpfschenbolants besetzt sind.

Abb. Nr. 67. Promenademantel aus braunem Cheviot mit weiten Vorder- und anpassenden Rücken- und Seitenbahnen. Die aufgesetzte Hohlfalte deckt den Verschluss; Faltenkragen aus Sammt.

Abb. Nr. 68. Englisches Straßenleid mit glatten, aus neun Zwickeltheilen zusammengestellten Rock, der mit Kautschuk und Moire gefüttert ist und als Innengarnitur ein glattes Sammtbais hat. Die ärmellose Weste kann durch eine beliebige Blouse ersetzt werden. Sie ist anpassend und schließt mit kleinen Knöpfchen; ihr Ausschnitt erscheint

Inserate.

Braut-Seidenstoffe

weisse, sowie schwarze und farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungschriften. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & C^{ie}, Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2380

Echtes Saxlehner's Hunyadi Bitterwasser János Quelle
Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Dero's ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“

Chocolade Küfferle

Sammelkasten zur WIENER MODE
(zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges)
Preis: fl. 2 = W. 3.25. Für portofreie Zusendung: 30 fr. = 50 Pf.

LA DIAPHANE POUDDRE DE RIZ **SARAH BERNHARDT** Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS
EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA u. in allen feinen Parfümeries u. Coiffeurgeschäften.

von einem schmalen Shawlragen begrenzt. Das Fädchen hat halban-

schließende Rücken- und an den seitlichen Aufnähten geschweifte Vor-

derbahnen und verbindet sich mit drei Knöpfen. Die Vordertheile sind

Bezugsquellen: Für den Mantel auf der letzten Seite des Um-

Miscellen.

Ein Gesetz gegen das Corset. Kürzlich verlangte ein Bewohner

Deputirtenkammer die gesetzliche Abschaffung des Corsets oder zum

Parfums. Die Zahl der Parfums, die der Chemiker, unabhängig

Die hübsche, junge Kaiserin von Japan trägt europäische

Bestens empfohlene Firmen:

Angefangene u. fertige Damen-Handarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariahilferstr. 24

Damen- Strohh- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.

Me Gabrielle Kohn. Für Fein- pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 8, I. Etage, I. Stock.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Modellanfertiger auf Wunsch.

Damenhüte, Kets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.

Linoleum (Kork-Teppiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Schuhwaaren solid und elegant Bernh. Weich Nachf. Wien, I., Tegethoffstr. 1-3, gegr. 1870.

Wirkwaaren und Tricotagen in größter Auswahl bei Adolf Essigmann, „Zum rothen Krebs“, Wien, Mariahilferstr. 22. Filiale Nr. 87.



Clara Sudermann.



Im Boudoir.

Heft 1, IX. Jahrg.

1. October 1895.



Clara Sudermann (Clara Lauckner).

Die Anzahl der hervorragenden Männer, die es vorzog, mit geistig minder begabten Frauen durch's Leben zu gehen, ist eine solch' große, daß es fast Erstaunen erregt, von bedeutenden Frauen berühmter Männer zu hören. Und doch ist es die beglückendste Gabe des Geschickes, in der Frau nicht nur eine treue und für die seelischen Bedürfnisse des Mannes verständnißvolle Freundin, sondern auch eine gleichstrebende Kameradin zu besitzen.

Hermann Sudermann, dem Sonnenkinde aus dem Nebellande, dem die Gunst der gebildeten Deutschen zuslog und dessen Name heute in allen Culturländern einen guten Klang hat, ist auch dieses hohe Glück beschieden. Seine Frau Clara, deren Bild wir auf diesem Blatte bringen, gleich ihrem Manne, aus Ostpreußen, erhielt von ihrem verewigten Vater, dem Bürgermeister Schütz in Bartenstein, eine sorgfältige Erziehung, und ein großer Kreis tüchtiger und anregender Menschen, den ihr Elternhaus oft vereinte, entwickelte in ihr jene künstlerische Freiheit des Geistes, wie sie die Kleinstadt nur selten zu formen vermag. Im Jahre 1885 folgte sie dem Wasserbaudirector Lauckner, einem hochstrebenden, bedeutenden Manne, zum Altare.

Vier Jahre später endete der Tod des Gatten das kurze Eheglück und die junge Frau suchte Vergessen in schriftstellerischer Arbeit. Gereift durch das herbe Leid kamen die in ihrer Seele schlummernden, künstlerischen Kräfte zu solch' schöner Entfaltung, daß ihre erste Arbeit, eine Novelle »Mein Stern«, in einer Preisauschreibung, an der sich viele tüchtige Schriftsteller beteiligten, den ersten Preis erhielt. Die Aufmerksamkeit der Literaturkreise war nunmehr auf die junge Autorin gelenkt, die gewiß auch bald die Gunst der Lesewelt errungen hätte. Im Sommer des Jahres 1891 lernte jedoch Hermann Sudermann die sowohl äußerlich als auch geistig anziehende Frau kennen und vermählte sich mit ihr im Herbst desselben Jahres. Seither lebt das Künstlerpaar theils in Dresden, wo für die Familie ein wohliges Heim gegründet wurde, theils in Berlin oder an der Riviera, an deren leuchtenden Gestaden Sudermann gern größere Arbeiten ausführt.

Das große Talent des Mannes pflegt sonst niederdrückend auf die Fähigkeiten der Frau zu wirken, und es spricht für die künstlerische Triebkraft der Frau Sudermann, daß weder das reine Glück einer harmonischen Ehe, noch das hohe Können des Gatten ihre schöpferische Begabung auf die Dauer zum Schweigen zu bringen vermochte.

Auf Wunsch ihres Mannes formte sie die Gebilde ihrer Phantasie zu plastischen Gestalten und fügte Erlebtes und Er-

dachtes zu einer fesselnden Erzählung, die wir hiermit der Öffentlichkeit übergeben. — Wir nehmen nun Abschied von der Frau Sudermann, die ihre höchste Lebensaufgabe darin sucht, ihrem Manne stets das zu sein, was er sie in der Widmung seines Romanes »Es war« nannte, »seine Freundin und Frau«, und wenden uns zur Schriftstellerin Clara Lauckner. Mögen deren Werke so viel Mitgefühl erregen, so viel freundliche Theilnahme finden, als das Leben der Frau Hermann Sudermanns.

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lauckner.

Illustriert von R. Moser.



Der Oberförster Hagedorn war von einer mehrtägigen Inspektionsfahrt durch Wälder, die er außeramtlich verwaltete, heimgekommen, und hatte es sich in seinem Zimmer, dem eigentlichen Familien-Wohnzimmer, bequem gemacht.

Ueber dem großen Rundtisch mit seiner grauen Marmorplatte brannte die Hängelampe, der altmodische Messing-Theekessel sumnte, und der Kaffee, den Fräulein Perl, des Hauses getreue Hüterin, zu brühen begonnen hatte, duftete. Die Windstöße, die gegen die Holzläden dröhnten, der Regen, der klatschend auf die Fensterbleche fiel und das Brausen der Waldbäume jenseits des Weges, machten es drinnen noch behaglicher.

Der Oberförster, seine Tochter Maggie und Fräulein Perl tranken ihren Kaffee in vollem Verständnis dieser Wohlgeborgenheit und störten nur hier und da durch ein Wort die gemüthliche Stille.

Der Oberförster lag müde und breit in seinem Großvaterstuhl. Sein verwittertes Gesicht mit den kleinen grauen Luchsaugen, war eitel Behagen, und der Deckel »May«, der sich auf seinem Schoß zusammengerollt hatte, profitierte von der guten Laune seines Herrn. Er wurde freundschaftlich geknufft und gestreichelt.

Sein Zwillingbruder »Moriz« hatte es nicht so gut. Maggie, in einem niedrigen Schaukelstuhl lehnd, hob ihn mit den Füßen auf, zauste ihn an den Ohren, küßte ihn auf die Schnauze, kniff ihn in den Schwanz — wie es ihr in dem faulenzenden Schweigen gerade einfiel.

»Komm' mal' her, Gretel!« rief dann der Vater hinüber. »Heut' spendier ich mir eine Upman und dir eine von den Behn-Mark-Cigaretten, na?«

Maggie sprang auf. Sie war mittelgroß, voll und geschmeidig, hatte ein warmgetöntes, klares Gesicht mit großen, grauen Augen und eine Fülle dunkel aschblonden Haares.

Der Vater sah sie wohlgefällig an und nickte mehrmals in Gedanken.

Maggie lachte hell.

»Ben hast du denn wieder für mich aufgestöbert, Papa?« fragte sie übermüthig. »Wie ist er denn? Klug — dumm, hübsch — häßlich? Reich, natürlich — aber wo?«

Der Oberförster machte ein verdrießliches Gesicht und sah nach Fräulein Perl, die schon ihr Strickzeug vorgenommen hatte.

»Aber Maggie! Wie kannst du nur...« sagte sie wie auf Stichwort.

Maggie hantierte mit kurzen und energischen Bewegungen am Pfeisentisch herum, brachte die Cigarre, steckte sie an, nahm sich eine Cigarette und rückte mit ihrem Schemel zu dem Vater.

»Du weißt ja schon lange, daß ich dir über den Kopf gewachsen bin, Papachen!« sagte sie. »Also keine Feindschaft, und erzähle... Warum machen wir uns heute einen Feiertag mit Upman und unserem liebenswürdigsten Gesicht, warum mustern wir unsere häßliche Zweite, als ob sie die schöne Aelteste wäre — warum?«

»Na, mein Döchtling, das war man so... Aber was Nettes ist mir wirklich passiert... Also in Graventhin treffe ich wen?... den Sackersdorf...«

»Ah...« die beiden Frauen riefen es erstaunt und gespannt. »Also wirklich, Sackersdorf... Wollte der hier bleiben, wollte er Tronmuther selbst übernehmen? Wie sah er in Civil aus? War er noch ebenso still und ungeschickt? Merkte man ihm seinen Reichthum an? Hatte er Nute erwähnt?«

»Still!... Still!... Still!« rief der Oberförster in das Gefrage. »Er ist ein netter anständiger Kerl — scheint was gelernt zu haben. Ob er hier bleibt ist noch unbestimmt. Jedenfalls will er aufforsten lassen und hat mich gebeten, die Geschichte zu machen. Das wirkt was ab. Und brauchen können wir ja so einen Extrazuschuß!«

Maggie sah nachdenklich in die Lampe. Wenn sie so still saß, nahm ihr Gesicht einen Ausdruck kluger, kalter Härte an, der zu den weichen, blämisch rosigen Formen einen auffälligen Gegensatz bildete.

»Er kommt also wohl her?« fragte sie. »Das hätt' einer ahnen sollen, damals, als ihr so empört auf ihn und die arme Nute wart. Was für ein gräßliches Pech haben doch die Deutchen gehabt! Wenn man denkt, daß ein halbes Jahr nach Nute's Hochzeit er ein steinreicher Mann ist.«

»Werden soll, Maggie!« corrigierte Fräulein Perl. »Und mit der Nute ging's doch nicht. Er hatte ja nicht einmal die Zulage. Und...«

»Ich nicht die Caution!« fiel der Oberförster kurz ein. »Und der Lauckner wollt' das Kind partout haben, und das war denn doch eine andere Partie, als so 'n Infanterielieutenantchen, wenn schließlich auch der Onkel das Nothwendigste geben wollte.«

»So?« fragte Maggie aufhorchend. »Ich denke, es hieß damals, der Onkel wäre auf Nichts eingegangen, als du ihm die Vorschläge machtest.«

»Ach!« Der Oberförster zuckte mit den schiefen, grauen Brauen, ein Zeichen, daß ihm nicht behaglich war. »Was weißt du! Du warst ja noch ein halbes Kind! Die Nute hat's verständig aufgefaßt und braucht's nicht zu bereuen. Der Kurowski ist gerade nicht mein Schwarm, aber das Kind hat's doch wie eine Fürstin.«

Die beiden Frauen sahen sich schweigend an.

»Oder findet ihr etwa nicht?« rief der Oberförster heftig.

»Ruhig, Papachen!« sagte Maggie, und legte ihre weiche Hand auf seine knochige. »Wann nicht, wir können's nicht ändern. Aber Alles in Allem — der Sackersdorf war mir schon lieber als Schwager, besonders jetzt, wo er so reich ist.«

Der Oberförster lachte.

»Wenn du so 'n bißchen Grippe hast, Mädels, und nicht bloß immer die große Schnauze, ... mach du dich doch d'ran. Zeit ist's. Vierundzwanzig ist eine ganz schöne Zahl für ein Mädchen.«

»Recht hast du!« sagte Maggi nachdenklich. »Wollen uns die Sache 'mal überlegen. Wenn er kommt, spiel' ich ihm die zweite Auflage Nute vor. Was mir an Schönheit fehlt, geb' ich an Sanftmuth zu, und die Geschichte macht sich.«

Der Oberförster sah sie mißtrauisch und unzufrieden an.

»Du bleibst ja doch sitzen, mit all deiner Klugheit!« sagte er. »Mit der Nute war es doch anders. Da kam Dieser und Jener. Uebrigens ist der Sackersdorf in Walblack mit Kurowski's zusammen gewesen. Er erzählte das so nebenbei, sagte, die Nute sieht elend aus. Wenn ich mich bloß besser mit dem Kerl, dem Kurowski stellen könnte! Man ist ja wie abgeschnitten von dem Kind! Jeder Fremde weiß mehr!«

Er streichelte sorgenvoll das dicke Wellenhaar seiner Zweiten.

Das wird schon alles besser werden, Papa!« tröstete das Mädchen. »Wollen uns darüber jetzt nicht den Kopf zerbrechen. Erzähle lieber, wie war's sonst in Graventhin? Wieder großartiges Diner? Und schlecht serviert?«

Der Oberförster erzählte von den Erlebnissen der drei Tage. Er bestellte Grüße von diesem und jenem, meldete Nachbarbesuche an und berichtete ein bißchen Klatsch. In Waldbad war wieder gejagt worden — fünf Thaler der Point. Der Althöfer hielt sich immer noch, hatte neulich wieder ein großes Sectfrühstück gegeben. Wie war's nur möglich, daß die Leute da noch fröhlich mitzechten? Maggie warf ein, das wäre das Klügste, was sie thun könnte, sie wünschte nur, es käme noch zu einem einzigen Ball da, vor dem Zusammenbruch, denn so nett wäre es nirgends.

Und so ging das Gespräch weiter. Der Regen strömte heftiger, der Wind heulte, Fräulein Perl strickte, Hagedorn und seine Tochter rauchten und spielten mit den Hunden.

Da knirschte draußen auf dem Kiesweg ein Wagen. Die beiden Teckel hoben die Köpfe. Der Oberförster sprang auf.

»Kinder . . . Besuch! Bei diesem Wetter! Und ich in Pantoffeln . . . Empfängt ihr!«

Aber ehe er noch das Zimmer verlassen konnte, zugleich mit dem Mädchen, das die Thür öffnete, drängten sich zwei blondköpfige Jungen herein, stürmten auf ihn los, und hängten sich an ihn.

»Großpapa! Großpapa! Da sind wir . . . Tante Maggie . . . Perlschen!«

Der Oberförster hob einen nach dem andern verduzt in die Höhe.

»Wo kommt ihr denn her, Jungens, und allein?«

Sie konnten die Antwort schuldig bleiben und die winselnden Teckel begrüßen, denn ihre Mutter, Frau Gertrud von Kurowski, kam langsam herein.

»Nute . . . Du? Das ist ja himmlisch! Nute . . . in diesem Wetter!«

Die beiden Schwestern lagen einander in den Armen. Die ältere preßte ihren Kopf fest gegen den Hals der jüngeren. Dann küßte sie den Vater und Fräulein Perl.

Alle drei standen um sie und sahen sie erwartungsvoll an. Sie kam selten nach Hause, seit ihr Vater und ihr Mann einen großen Streit gehabt hatten, und einander nicht mehr besuchten. Monatelang war sie nicht da gewesen. Jetzt stand sie still und mit gesenktem Kopfe da.

Sie war sehr schlank, einen halben Kopf größer als die Schwester. Aus einem sehr regelmäßigen schönen Gesichte sahen graue, sanfte Augen schüchtern und traurig um sich. Der kleine Kopf trug einen dicken Knoten schimmernden, weißblonden Haares. Ein Hauch der scheuen Vornehmheit, die sich in die Formen äußerster Einfachheit zu hüllen liebt, ging von ihr aus. Ihr dunkelblaues Tuchkleid schloß knapp an den schlanken, schönen Körper, und knirschte, wenn sie sich bewegte.

»Wie blaß du bist, Nute! Ist etwas geschehen?«

Sie nickte. »Bringt die Kinder fort, ja!? Ich habe euch viel zu sagen!«

Fräulein Perl führte die Jungen ins Eßzimmer.

Der Oberförster war roth geworden. Seine Blicke suchten unruhig die Tochter.

»Hoffentlich kommst du mir nicht! . . .«

Nute machte eine kleine Bewegung mit der Hand und er war still, musterte sie aber mit mißtrauisch finsternen Augen. Maggie nahm ihre herabhängende Hand und küßte sie.

»Ja, Papa!« sagte Nute. »Du mußt mich mit den Kindern schon bei dir behalten. Curt hat mich fortgejagt. Er hat das schon oft gethan, aber diesmal hab' ich ihn beim Wort genommen. Ich kann nicht mehr bei ihm bleiben.«

»So . . . du kannst nicht mehr bei ihm bleiben? Und weshalb denn nicht? Hat wohl eine von deinen horrenden Schneiderrechnungen nicht gleich bezahlen wollen? Oder kein Fuhrwerk gegeben, oder so eine ähnliche Unthat begangen? Nein, mein Kind. Ich bin dem Kurowski weiß Gott nicht grün. Aber daß meine Tochter ihm so einfach von Haus und Hof läuft, — sagt, . . . ich kann nicht bei ihm bleiben. Das gibt's bei mir nicht! . . .«

Er lief hin und her. — »Was war denn los?« polterte er, und blieb vor ihr stehen.

Sie weinte.

»Heul' nicht . . . erzähl!«

sagte er ungeduldig.

Da nahm Maggie sie in die Arme.

»Wenn unsere Nute so ankommt wie jetzt, dann muß was Großes passiert sein. Quäle sie nicht, Papa. Meine arme, arme Nute! Sie streichelte das zarte Gesicht und setzte die Schwester in den Lehnstuhl.

»Sieh sie doch an. Ist das denn menschenmöglich? Bist du krank? Was hat er dir gethan, Liebling? Nein, sag' nichts, das bekommen wir schon allmählig heraus. Lehne dich an und weine — weine, das wird dir gut thun.«

Die junge Frau legte gehorsam den Kopf an die Lehne und machte die langbewimperten Augen zu. Ein leises schauerndes Zucken hob ihre Schultern.

»Laß mich hier bleiben . . . laß mich hier bleiben. Papa, ich bin doch deine Nette . . . dein Liebling . . . laß mich hier bleiben!«

Der Oberförster schlürfte herum. Dann waren alle still. Der Wind heulte wie vorhin, die Lampe sumnte und im Nebenzimmer jauchzten die Knaben und kläfften die Hunde.

»Was hat er dir gethan?«

fragte der Vater und legte seine große Hand auf das kleine weiße Köpfchen der Tochter. Die richtete sich auf und schmiegte sich in seinen Arm.

»Von Tag zu Tag ist es schlimmer geworden. Ich habe geduldig still gehalten. Zulezt dachte ich auch, ich wäre so schlecht, so häßlich und so untauglich, wie er immer sagt, und da wär' nun nichts mehr zu ändern. Ich habe fast kein Wort mehr sprechen können, aber fortgelaufen wäre ich doch nicht. Ich weiß ja . . . die Kinder . . . und der Skandal! Aber gestern abend hat er mir vorgeworfen, daß ich ihn schamlos betrogen habe und ich wollte ihn von neuem betrügen. Da hab' ich mir's über Nacht überlegt, habe die Kinder genommen und bin nach der Station, nach Winge gegangen.«

»Drei Stunden! . . . In diesem Wetter!« fluchte der Oberförster.

»Die Jungen sind abgehärtet und gut zu Fuß. Dann in Friesstein fand ich Fuhrwerk hierher.«

Maggie sah finster und tief athmend auf die Schwester. Der Oberförster schüttelte sich. Er konnte nicht lange unbehagliche Dinge tragen. Er schob sie einfach von sich.

»Wir sprechen morgen mehr darüber!« sagte er. »Die Sache werd' ich wieder einranken. Dir soll dein gutes Recht



M. V.

Du bleibst ja doch sitzen mit all' deiner Klugheit.

werden — darauf verlaß' dich. Vorläufig nehm' ich an, daß du deinen alten Vater auf ein paar Tage . . .«

Nute richtete sich angstvoll auf. Maggie setzte sich zu ihr auf die Seitenlehne des Sessels und legte den Arm um ihre Schultern.

» . . . ein paar Tage, sag' ich,« fuhr der Alte fort, »bestuchst, wie sich's gehört und dann werden wir weiter sehen. Weißt er, daß du hier bist?«

»Ich habe einen Brief zurückgelassen.«

»Na, da haben wir also zu erwarten, daß er mit Trara hier anrückt und dich und die Jungens reclamiert.«

»Glaub' das nicht!« sagte Nute. »Er wird froh sein, daß er allein bleibt. Weißt du eine Andere . . . Vorläufig . . . bis . . .«

»Donnerwetter!« schrie der Oberförster.

Maggie sprühte vor Empörung.

»Na,« sagte der Vater dann einlenkend, »wir werden sehen. Reg' dich jetzt nicht auf. Und nun . . . Jungens, herein.«

II.

Die Knaben, an die Fräulein Perl großmütterliche Ansprüche machte, lagen in dem ehemaligen Kinderbettchen von Mutter und Tante und konnten vor Jubel und Erwartung nicht einschlafen.

Nute und Maggie, die nach gequältem und unpersönlichem Gespräche sich nun endlich zur Ruhe begeben wollten, kamen noch einmal zu ihnen. Die Mutter küßte sie leidenschaftlich und fing an bitterlich zu weinen. Maggie zog sie fort.

»Nicht doch, Nute, Alte! Auf Kindergeichter sollen keine Thränen fallen. Komm', wir sind ja jetzt für uns, da kannst du dich hübsch ausklagen.«

(Fortsetzung folgt.)

Ihr Selbstportrait.

Von A. Noël.

ie war eine berühmte Malerin. So hoch ein Frauenarm reichen kann in jenen Künsten, deren Gipfelpunkt zu hoch liegt für die Kraft des schwächeren Geschlechtes, so hoch hatte ihr Arm bereits gereicht. Vielleicht sogar noch höher. Denn was sie berühmt machte, waren durchwegs Eigenschaften, die bei weiblichen Künstlern in jeder Art von Kunst selten anzutreffen sind, Kraft und Muth sondergleichen und rücksichtslose Wahrheitsliebe, der scharfe, freie Blick, der die Schleier durchdringt, und die feste, sichere Hand, die nicht bebt, wenn sie die erschauten Geheimnisse wiedergibt. Mit einem Wort, sie war auf unbarmherzigen Realismus vercidet und machte nie Zugeständnisse. Bei einem Portraitmaler ist das gerade keine große Empfehlung. Um einen solchen Wahrheitsmaler macht man lieber einen weiten Bogen und sucht den feinen Schmeichler auf, der Falten geschickt wegzulügen und Unregelmäßigkeit liebenswürdig auszugleichen versteht. Die Salon- und Welt Damen würden daher nie den Weg in Jaqueline Dormont's Atelier gefunden haben. Wenn sie nur nicht in die Mode gekommen wäre! Aber eine Prinzessin, die so häßlich war, daß sie durch Jaqueline's mitleidslosen Pinsel nichts mehr zu verlieren hatte, und so geistreich, daß ihr an ihrer Häßlichkeit nichts zu liegen brauchte, machte den Anfang. Nun, wenn eine Prinzessin sich einen Zahn ziehen läßt, so empfindet bald darauf ihre Obersthofmeisterin gleichfalls das Bedürfnis einer Zahnücke. Diese — unhoffähigen Seelen unbegreifliche — Eigenschaft verschuldete es, daß Jaqueline kurz nachher einige Hofdamen zu malen bekam, allerdings vorerst bloß recht betagte, die die Eitelkeit der Welt bereits abgeschworen hatten und ihre von der Zeit hart mitgenommenen Physiognomien unbeforgt der scharf dreinfahrenden Malerin anvertrauen durften, denn »was zu Schanden ist, kann nicht mehr verschändet werden,« sagt ein tröstliches Sprichwort. Und sie brauchten ihre Runzeln bei der Ablieferung des Bildes gar nicht nachzuzählen wie etwa die der Wäscherin übergebenen Stücke, sondern konnten sicher sein, daß die Rechnung stimmen werde.

Allein nachdem die alten Damen gemalt worden waren, mußten auch die jüngeren und jungen daran. Das Gesetz der Nachahmung erwies sich hier stärker, als das Gebot der Selbstschonung. Und dann: Ein Bild von der Dormont war theuer. Man mußte es also haben.

Freilich dachte die erste selbstbewußte Salonschönheit, die es wagte, Jaqueline Dormont zu sitzen, gewiß: »Ich bin so schön, daß sie mir nichts anhaben kann, und werde auch auf dem Bilde noch schön sein!« Ach, welch' bitterböser Tag erlebte die arme Schönheit dann wohl, als sie ihr fertiges Bild erblickte! Ein wahrer Aschermittwoch mochte das gewesen sein! Und jene Erste hatte nicht nur sich selbst unglücklich gemacht, sondern auch alle die anderen Unseligen, die es ihr nachmachen und, um up to date zu bleiben, sich selbst der Malerin-Scharfrichter überliefern mußten.

Wenn in jenen Jahren eine vom Glück verhäßelte Salon-dame rothgeweinete Augen hatte oder melancholische Anwandlungen bekam, die zu einem in ihrem Leben seltenen Buß- und Betttag führten, sagte man spöttisch: »Ist sie denn von Jaqueline Dormont gemalt worden?«

Dennoch gingen sie alle zu ihr, obgleich sie bei freier Wahl lieber in einem Strafhaufe hätten »sizen« mögen, als im Atelier der berühmten Bildnismalerin. Sogar die Eitelsten thaten es, bewogen von jener Bramarbasucht, die die Hasenherzen dazu bringt, zu behaupten: »Ich fürchte mich nicht,« obgleich ihnen bei dieser Versicherung die Zähne im Munde klappern vor eisiger Furcht.

Wollte sie erproben, ob es wirklich so schrecklich sei, von Jaqueline Dormont portrairt zu werden, daß man ihr letztes Bild immer »das jüngste Gericht« nannte, oder war sie es müde, nichts als seelenlose Salongesichter zu malen, kurz, eines Tages beschloß die Malerin, für die nächste Kunstausstellung ihr eigenes Conterfei zu liefern.

Das war denn freilich etwas anderes. Ganz jung ist ja der gewöhnlich nicht mehr, dem schon der Lorbeer ums Haupt spricht — es sei denn, man wird zur berühmten Narven geboren, wo Einem allerdings das Schicksal den Lorbeerbaum gleich in die Wiege legt — und eigentlich hübsch war sie wohl nie gewesen, aber dennoch konnte ihr Kopf unter Tausenden auffallen. Und es war gerade ein Kopf, dazu bestimmt, von Jaqueline Dormont gemalt zu werden. Er mußte diesen unbeugsamen Verismus ertragen können in seiner fesselnden Eigenart. Für diese hat nicht jeder ein Auge. Manche nannten die Malerin geradezu häßlich. Zugegeben, ihre Züge wiesen fast den römischen Typus auf, aber auch nur fast, und die kleinen Abirrungen von der regelmäßigen Linie verletzten hier das Auge mehr als anderwärts die barockste Unregelmäßigkeit.

Man hat es schon oft gesagt, daß, sowie kein Thier häßlicher ist als das menschenähnlichste, der Affe, auch kein Gesicht uns mißrathener schein, als die Beinahe-Schönheit, jene Gesichter, bei denen sich die Natur offenbar irgend einen anerkannten Schönheitstypus zum Muster genommen, aber »verpaßt« hat. Dies ist es, was uns bei verzeichneten Racegesichtern so abstößt. Sie erinnern beständig an ein Urbild, das sie vor unsern Blicken heraufbeschwören und das uns seinerseits wieder unausweichlich vor Augen bringt, wie verunglückt die Copie ist. Bei solchen Gesichtern lockt es uns immer, sie nachzuzeichnen, wie sie eigentlich sein sollten, die kleinen Stümpereien der Natur auszubessern und den Typus in seiner Reinheit wieder herzustellen.

Aber Jaqueline Dormont konnte ein solcher Einfall ja gar nicht kommen. Denn gerade diese Zufälligkeiten, wenn sie auch die Schönheitslinie entstellten, waren für sie das Charakteristische, und sie beugte sich zu tief vor der Meisterin Natur, selbst dort, wo es ihr gefallen hatte zu pfuschen, um sich solche Nachbesserungen zu erlauben. Am allerwenigsten beim eigenen Bildnis. Da mußte sie den Leuten zeigen, daß sie sich selbst eben so wenig schonte wie die anderen, nicht feig und weichlich davor zurückbebt, sich so zu sehen, wie das fremde Auge sie sah. Mit dem Muth mußte etwa ein berühmter Operateur sich selbst amputiren, mit dem Jaqueline Dormont sich an die Staffelei und vor den Spiegel stellte, um ohne Rückhalt oder Vertuschung wiederzugeben, was sie dort erblickte.

Mit der unbeugsamen Entschlossenheit, die sie auszeichnete, ging die Malerin ans Werk. Sie vergaß sich selbst, um sich selbst zu studieren. Es mochte sie wohl für die mangelnde Rundung der

Lebewohl.

(Ludw. Uhland.)

Oscar Straus.

Einfach.

Singstimme.

p *cresc.*

Le - be wohl, le - be wohl, mein Lieb! Muss noch heu - te, heu - te

Pianoforte.

mf *rit.*

schei - den. Ei - nen Kuss, ei - nen Kuss mir gieb! Muss dich e - wig, e - wig

p a tempo *cresc.*

mei - den. Ei - ne Blüth, ei - ne Blüth' mir brich von dem Baum, von dem Baum im

dim. e rit. *dim.*

Gar - ten! Keine Frucht, keine Frucht für mich! Darf sie nicht, darf sie nicht er - war - ten!

Linien und glänzende Weichheit der Oberfläche entschädigen, daß dieses Gesicht so viel Bedeutung verrieth und daß so viel Geist aus diesen Augen blickte, und so war es zuletzt vielleicht gar kein solches Heldenstück, jede scharfe Linie, jeden Fleck der Haut, jede Furche, jede Falte, kurz jede Entfärbung und Verzeichnung und jede Spur des Zeitgriffels, die sie im Spiegel entdeckte, getreulich auf die Leinwand zu übertragen.

Das Bild war dann allerdings auch wahr, brutal wahr, schreiend wahr, von jener Wahrheit, die wie eine Ohrfeige wirkt. Und dies brachte die Malerin zum Ueberlegen.

Es ist doch nicht nothwendig, daß ein Bild diesen Eindruck macht. Die Wirkung ging hier über die Natur hinaus, war also auch eine Sünde gegen den heiligen Geist, eine Uebertreibung. Sie fand, daß ihr Portrait den Anblick wiedergab, den man hat, wenn man sich aus zu großer Nähe im Spiegel besieht, etwa um Unreinheiten der Haut zu entdecken. In dieser Nähe aber hat man keinen Ueberblick, und aus so geringer Entfernung malt der Maler auch kein Bild. Unstreitig war sie also diesmal, getrieben von dem Wunsch, sich nicht zu schonen, zu sehr auf Einzelheiten eingegangen. Das war doch auch wieder unnatürlich und sie mußte hier und da über die Kleinarbeit des Pinsels hinwegsehen. Zugestanden, daß alle diese Nuancen vorhanden waren, auf der Leinwand fielen sie doch viel mehr ins Auge als auf der Haut. Unbedingt mußte darüber ein leichter Lufthauch gelegt werden, um die volle Natürlichkeit zu erzielen.

Dies geschah, und die Malerin prüfte ihr Werk noch einmal. Sie fand die Umrisse, die Zeichnung ein wenig hart. So sehr stand der Backenknochen bei ihr nicht vor. Und wenn auch! Sie war augenblicklich anormal mager. Auch die Schläfe war vor wenigen Wochen lange nicht so eingefallen gewesen. Es waren eben noch die Spuren des lezthin überstandenen Magenkatarrhs an ihr zu erblicken, und bei aller Wahrheitsliebe brauchte man doch nicht den Magenkatarrh zu verewigen. Deshalb sah sie sich veranlaßt, der allzu vergilbt gerathenen Gesichtshaut zu ihrem Recht zu verhelfen und die gar zu scharf ausgeprägten Leidenslinien zu mildern. Desgleichen waren ihre Haare in natura unmöglich so matt. So todt konnte das einst so tiefe Schwarz ihres Tituskopfes nicht aussehen, so nahe dem Ergrauen war sie keineswegs. Ferner hatte das angestrenzte in den Spiegel Schauen den

Blick ihrer Augen ein wenig starr erscheinen lassen. Ihren Augen durfte sie wohl den Ausdruck geben, den sie in Augenblicken der Vertiefung hatten, nicht während des prüfenden Blickens beim Malen. Es gab also noch hübsch viel Arbeit, hier abzustumpfen, zu dämpfen, abzurunden, dort zu erhellen oder zu verdunkeln, zu vertiefen, herauszuarbeiten oder zu verwischen.

Endlich, endlich fühlte sich die Malerin befriedigt und legte den Pinsel weg. Jetzt hatte sie das Richtige getroffen. »Das war Wahrheit, das war Natur, das war Leben!«

Sie hatte bei verschlossenen Thüren gearbeitet und ließ das Bild von niemanden besichtigen, ehe sie es auf die Ausstellung sandte. Nicht etwa, weil sie die Kritik fürchtete, aber diese Atelier-Kenner und Staffelei-Bewunderer machten sie immer so nervös. Jede Dummheit, die einer von ihnen vom Stapel ließ, ging ihr tagelang nach. So bekam in ihrer Vaterstadt keine Seele das Bild zu sehen, denn die Ausstellung befand sich in einer fremden Hauptstadt, wohin sie selbst nach der Eröffnung reiste.

Sie stieg im Gasthof ab, besuchte niemanden und nahm keine Zeitung in die Hand. Auf das Geschwätz der Kunstkritiker fiel sie schon lange nicht mehr herein. Dagegen liebte sie es, die unbefangenen Aeußerungen des Publikums zu belauschen, und kaum angelangt, begab sie sich in die Ausstellung und faßte vor ihrem Bilde Posten. Doch waren wegen der frühen Stunde nur sehr wenige Menschen anwesend, und sie vergaß deshalb auch ihre eigentliche Absicht und stand traumverloren vor dem Bild, bis sich endlich ein zweiter Ausstellungsbesucher zu ihr gesellte, offenbar ein Ausländer, wahrscheinlich ein Engländer, im Reisekostüm und mit dem Catalog in der Hand. Dieses Bild, vor dem jemand stand, interessierte ihn natürlich weit mehr als die anderen, vor denen niemand zu erblicken war. Er sah vom Buch auf das Bild, vom Bild ins Buch und endlich von beiden auf die Dame, die so beharrlich den besten Platz zur Betrachtung des Bildes behauptete. Ihr Aeußeres fiel ihm auf, er stuzte, und Jaqueline fühlte, wie er sie mit dem Bilde verglich.

»Aha! Er merkt was!« dachte sie bei sich. Er merkte in der That etwas, der Engländer, und endlich konnte er sich nicht mehr halten, sondern trat vor, lüftete den Hut und fragte mit breitem Höflichkeitsgrinsen: »Madame beuondern uol die Bildniß von Ihre Miß Tochter?«



—*— Gedichte —*—

Von Hermann Sango.

Herbstgefühl.

Alle Berge tief im Regen,
Nirgendmehr der Weisschau Segen...

Grauer Weiden traurig' Wehen,
Die den leeren Teich umstehen...

Schaar der Schwalben hingezogen,
Liebe, Jugend, Glück entflohen...

Dort im Baum die dunkle Krähe —!
... Ach! wie fühl' ich deine Nähe,

Ach! wie fühl' ich Deine Nacht,
Der mich rufet über Nacht...!

Wie bleich . . .

Wie bleich ist der Abend —! schon herbstlich
kühl!

Und ist doch die Zeit noch so früh —
Sollt' prangen noch alles in sattem Grün
Und alles noch steh'n in der Blüth'...

Und wie ist mein Leben so leer und kalt,
Erinnern und Hoffen und Pein!

... es kann doch nicht Abend — Abend
noch nicht,

Abend für ewig schon sein —?!
—*—

Humoristisches.

Aussprüche eines zerstreuten Lehrers.

Aus der Naturgeschichtsstunde: Vor der Erschaffung der Welt, waren die Erdbeben selten. — Unter Wärme versteht man jenes bekannte Gefühl, das sich nicht näher bestimmen läßt und unter Kälte das Gegenteil davon. — Das Nashorn heißt wegen seiner Dummheit auch Rhinoceros. — Kein Mineral riecht ohne besondere Veranlassung.

Aus der Geographiestunde: Bevor Columbus Amerika entdeckte, wußte man gar nicht wo dasselbe lag. — In Corsica ist jeder anständige Mensch ein Mörder. — Die Schweizer sind ein sehr gebirgiges Volk.

Aus der Geschichtsstunde: Der dritte punische Krieg wäre viel früher aus gewesen, wenn er nur etwas früher begonnen hätte. — Dem Leben Karls des V. machte erst der Tod ein Ende.

Druckfehler.

Sogar die schlichten Betten vermochten die gute Laune nicht zu stören. Man schickte sich mit Flohstich in die Situation.

In ihrer üppigen Schönheit glich sie der Venus von Milo.

Musterehen.

So manche Musterehe,
Von der man sprechen hört,
Erweist sich in der Nähe
Als Muster ohne Werth.

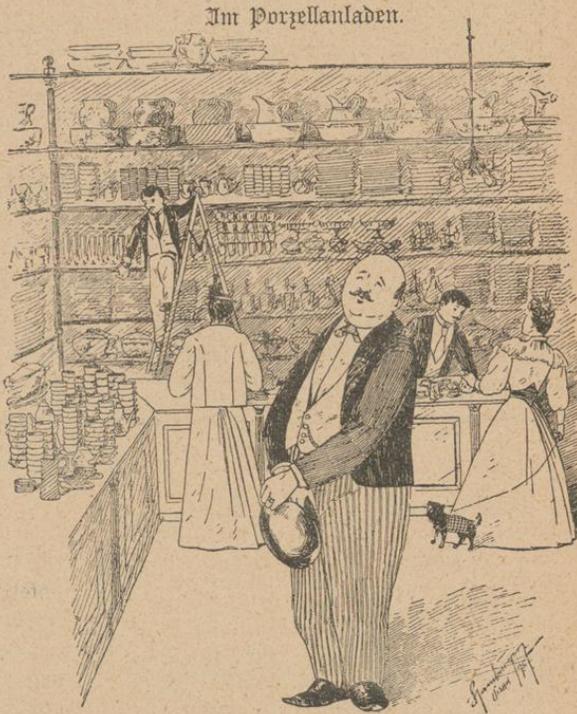
S. N.

Ein neues Wort.

A. Wissen Sie das Neueste von der Modedame Frau N.?

B. Ich habe nichts gehört.

A. Sie soll plötzlich erblondet sein.



Im Porzellanladen.

Herr: »So viel Kaffeeshalen — was werden die noch für Tratsch arrichten...«



Otto: »Du Erwin, die Tante schaut ja heute wieder ganz neu aus.«

Durch die Blume.

Älterer Herr, sehr galant: »Ach, wenn Sie mir, wenn auch nur durch die Blume, andeuten wollten, wie lange ich noch mit meiner Werbung warten müßte, um hoffen zu können...«

Junges Mädchen: »Durch die Blume? Kennen Sie Je länger, je lieber?« G. E.

Bei der Lectüre von Erzählungen aus den Alpen.

Badfisch: Bitte, liebe Miß, was ist denn eigentlich ein »Gasbua«. — Englische Gouvernante: Das, — das ist so beiläufig eine Art männlicher Gouvernante weiblicher Ziegenböcke.

Frauen-Latein.

— Was heißt das: »De mortuis nil nisi bene?«

— »Von den Lebenden soll man nichts als Böses reden.« — G. E.

Anstandsregel.

Mein Kind, betrage so dich immer nur,
Wie es gerad' verlangt der Augenblick;
In der Gesellschaft heißt das Polirtur,
Im öffentlichen Leben Politik. S. N.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Aida, Wien.

»Da ich, als treue Abonnentin Ihres geschätzten Blattes Beweise genug habe wie so viele Mädchen und auch Frauen dem Briefkastenmann ihr Herzeleid vertrauensvoll mittheilen und ihn um Rath in derartigen Angelegenheiten bitten, so fasse ich ebenfalls Rath und bitte mir gefälligst anzugeben, wie ich mich in meiner Lage verhalten soll. Vor Allen will ich Ihnen jedoch Einiges von meiner Benüßtheit zu wissen machen.«

»Bin die Tochter eines Haus- und Realitätenbesizers, stehe im 19. Jahre, bin nach den Aussagen der Bekannten hübsch, und was die Hauptsache ist, einfach, häuslich erzogen. Da ich nun nebenwähnte Eigenschaften besitze, so ist mir auch, so lange ich lebe, noch nie der Gedanke gekommen, nach Geld und Gut zu streben, das heißt nur jenen zu heiraten der Geld hat, sondern wahres Glück und Liebe, Allem vorzuziehen. Ich wäre nun meinem Ziele sehr nahe, nur eines steht mir noch zu meinem Glück im Wege. Er ist nämlich nur Fabrikbeamter und glaubt (da dies wahrscheinlich seiner Ansicht nach nicht standesgemäß ist), sich nicht erklären zu dürfen, obwohl ich vom Herzen gerne dazu »ja« sagen würde. Wie soll ich ihm dann nur annähernd zeigen, daß er meiner Meinung gewiß sei? Ich kam ihm ja um Gottes Willen doch keinen Heiratsantrag machen! Es thut dem Briefkastenmann so wohl, von Klugen, lieben Abonnentinnen in ernstlichen Angelegenheiten um Rath gefragt zu werden, daß er Ihren Brief vollinhaltlich abdruckt. Er kann Ihnen jedoch nur einen Rath erteilen: eröffnen Sie Ihr Herz der Mutter oder dem Vater. Ist der Mann Ihrer Wahl denen angenehm, dann werden sie auch leicht Mittel finden, ihm dies klar zu machen. Verabsäumen Sie es dann nicht, uns zur Hochzeit zu laden. — Rosa oder Gelb kleiden Bräutetten vorzüglich.«

Vielfache Anfragen veranlassen uns zu folgenden aufklärenden Bemerkungen: Die sogenannten »Normalschnitte«, welche von anderer Seite in mißlungener Nachahmung unserer Einföhrung von Gratis-schnitten angeboten werden, lassen sich am Treffendsten durch das echt wienerische: »Ich möcht' gern, aber ich kann nicht« charakterisieren. Sie sind, da sie nach einem und demselben Maße, ohne jede Rücksicht auf die Proportionen der Bestellerin, geschnitten sind, einfach werthlos. Wer zuschneiden kann, wird schwerlich im Stande sein, die sehr schwierige Umrechnung vom »Normal-« auf das wirkliche Maß durchzuführen. Stellt man dieser ungeschickten Nachahmung unsere Gratis-schnitte gegenüber, von welchen jeder einzelne genau nach Maßangabe zugeschnitten ist, so wird man den oben zitierten Satz richtig finden. Der Herausgeber des Blattes, welches das mißlungene Experiment gemacht hat, hatte offenbar das Bedürfnis, dem immer stärker fühlbar werdenden Einflusse der »Wiener Mode« entgegenzuarbeiten; wir glauben jedoch nicht, daß

er in den »Normalschnitten« das richtige Mittel gefunden hat. Ihre absolute Werthlosigkeit steht denn doch in zu argem Mißverhältniß zu der damit getriebenen Reclame!

Carl M., Gänserndorf.

Geehrter Herr Redacteur!

Verzeihen Sie das ich mir erlaube Sie mit einigen Gedichten zu belästigen, jedoch verspreche Ihnen es nicht mehr zu thun falls Sie die Güte haben diese beiden Verse, meiner lieben Margarethe zu liebe in Druck zu bringen.«

Gerne hätten wir Ihren Wunsch erfüllt, wenn nicht in einem der Gedichte ein Heiratsversprechen enthalten wäre. Das schien uns denn doch zu gefährlich. Wie wenn Ihr Versprechen Sie reut, könnte Ihre Margarethe uns nicht für den Schaden verantwortlich machen? Oder Sie heiraten sie wirklich in Folge dieses Gedichtes, finden aber nicht die erträumte Seligkeit in der Ehe? Nein, der Briefkastenmann gönnt allen Liebenden die Erfüllung ihrer Wünsche, aber ohne seine verantwortliche Redaction.

Waldeinsamkeit in Prag.

Waldestrauschen, Waldesduft,
Wer liebt wohl nicht die beiden
Wer könnte nicht die würzige Luft
Von Moder unterscheiden?

Wer? Alle bedauernswerthen Mitmenschen die vom Schnupfen geplagt sind.

Träumend stand ich am Baume
Und schaute die Wiese entlang,
Der Anblick verdarb mir die Laune
Weil sichtbar der Sommer entschwand.

Wir bedauern Sie tief ob Ihrer verdorbenen Laune, aber was läßt sich thun? Der Sommer entschwindet eben alljährlich, ganz gleich, ob Sie am Baume stehen, die Wiese seh'n und schlechter Laune sind oder nicht. Wenn es Ihnen Erleichterung schafft, dichten Sie einmal des Jahres, aber beileibe nicht öfter!

Bertka K., Brody. Ihr Gedicht: »Die Hausfrau« hat den Vorzug der Neuheit. Warum denn immer nur die Liebe besingen und die sie begleitenden Schmerzen? Die Pflichten der Hausfrau sind auch eines Liedes werth. Noch origineller als die Grundidee Ihrer Dichtung sind deren Reime, so z. B. »Frühstück« und »Beefstück«. Das ist zwar kühn, aber saftig und kräftig. Was sagen Sie zu folgenden Reim-

paaren: Leidensweg — Leidenscaf, Liebesgroß — Blumenkohl, Herzeleid — Buchenscheit! Ja, die Poesie könnte gar viel Abwechslung bieten, wenn die Dichter nicht so einseitig wären.

Anna K. in D. . . , Galizien. Sie muthen dem Briefkastenmann zu, er hätte »am Sonntag vil heirigen getrungen und dem zu volge nicht den Schnitt geschickt.« Ach, Theuerste, wie Unrecht thun Sie dem Vielgeplagten! Erstens trinkt er weder heurigen Wein, noch sonstige geistige Getränke, da er stets vom Geiste der Briefe und Gedichte, die man ihm sendet, berauscht ist. Zweitens darf er sich nicht erklühnen, in die Geheimnisse der weiblichen Naaße einzudringen; denn Briefe mit der Bezeichnung: »Schnittmuster-Abtheilung« werden nur von Frauenhänden berührt.

Schönheitsfehler in P. Häufiges Händewaschen entzieht der Haut zu viel Fett. Man reinige die Hand mittelst einer halben Citrone, die stets am Waschtisch zu finden sein soll. Nach dem Waschen mit Wasser gieße man auf den noch feuchten Handrücken einige Tropfen Glycerin, verreihe sie, und trockne dann erst die Hände. Das erhält sie geschmeidig und schön. (Aus »Die Kunst schön zu bleiben«.)

Eine Wißbegierige. Briefe junger Herren empfangen oder gar beantworten, ist jungen Damen ohne Erlaubniß der Eltern absolut nicht gestattet. — Monogramm K. D. für Kreuzstich erschien am Schnittbogen von Heft 7, IV. Jahrgang. Die Nummer ist vorrätzig. Preis 25 fr.

Agnes Bähle, Hernals. Ihre kluge Selbstpersiflage verdient gedruckt zu werden.

Die Kuh!
Nimmer, wenn am Hügelabhang
Ber' ich schreib', kommt eine Kuh,
Schaut mit ihren frommen Augen
Mir oft stundenlange zu.
Während böse Redacteure
Meiner spotten, so ein Vieh
Hat oft mehr, als unge Menschen
Tief im Herzen Poesie.

Franzosenfreundin in Berlin. Nur wenige Werke der französischen modernen Literatur können in einem deutschen Familienblatt veröffentlicht werden. Einer der wenigen Pariser Autoren, dessen Bücher man jedem Mädchen ohne Bedenken in die Hand geben darf, ist der Marine-

Officier Pierre Loti, der für seine literarischen Arbeiten zum Mitglied der Akademie ernannt wurde. Von diesem berühmten Autor bringen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes eine Skizze aus dem japanischen Volksleben.

Böhmerwaldtouristin. Die erste Frage wurde oft beantwortet, die zweite ist so intimer Natur, daß sie öffentlich nicht besprochen werden kann. In dem Werke »Die Kunst schön zu bleiben«, ist die Sache ausführlich behandelt. (Preis 3 fl. = 5 Mark). Ist Ihnen das Buch zu theuer, so können sie nach erfolgter Legitimation als Abonnentin, gegen Einlösung des Portos die Antwort brieflich erhalten.

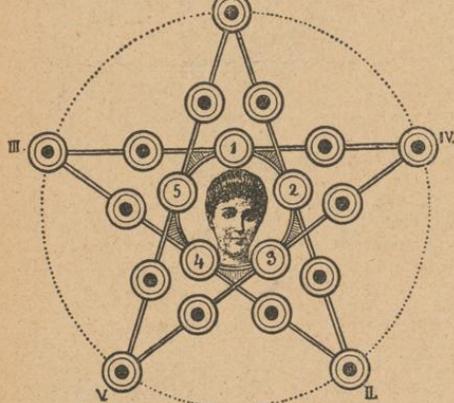
Blonde Margarethe in Köln. Sie erzielen stets reine Handschuhe, wenn Sie sich des untenstehend abgebildeten Handschuhreinigers bedienen, der, wie Sie sehen, in einem netten Etui geborgen ist. Mit diesem englischen Handschuhreiniger werden die Handschuhe, möglichst nach jedesmaligem Gebrauch trocken auf der Hand abgerieben. Alle Schmutztheilchen werden durch den Reiniger entfernt, man hat immer fleckenlose Handschuhe und erspart sich das lästige Putzen mit Benzin. Allerdings dürfen die Handschuhe nicht gar zu stark abgetragen, nicht durchschwitzt und nicht fettig sein. Dieser kleine Toilettegegenstand, der in England schon allgemein gebräuchlich ist, ist besonders praktisch auf Reisen; man kann auch Halskragen, Manchetten zc. damit reinigen. Der Handschuhreiniger besteht aus einer mit Benzin gefochten, schwammigen Kautschukmasse; er muß, wie jeder Gummigegegenstand kühl aufbewahrt und vor Sonnen- und Feuchtheit bewahrt werden. Das Etui, aus Ziegenleder, trägt ein Monogramm in Goldstickerei. Der ganze Gegenstand ist 6 1/2 cm lang und 4 1/2 cm breit.



Mlice C. in Stuttgart. Die Begleitung der begrüßten Person, ganz gleich, ob Dame oder Herr, dankt stets mit. Dieses feststehende Gesetz der Etiquette ist viel zu wenig bekannt. Ein gutes Nachschlagewerk für ähnliche Fragen ist das vom Briefkastenmann der »Wiener Mode« verfaßte Büchlein: »Etiquettefragen«. Es kostet nur 90 fr. = 1 Mk. 50 Pf. und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Räthsel.

Drudenkreuz-Räthsel

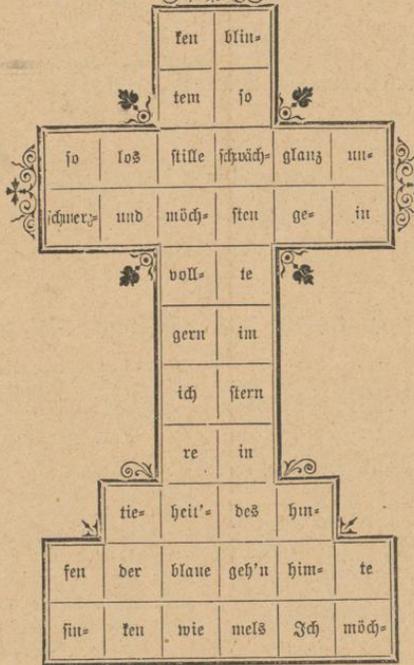


A, A, A, B, E, E, E, G, I, L, N, O, O, R, R, R, S, S, T, T.

Vorstehende alphabetisch geordnete 20 Buchstaben sind so statt der Scheiben zu setzen, daß in den einzelnen Reihen des umschriebenen punktirten Kreises je fünfstellige Wörter von folgender Bedeutung entstehen: I—II. Großes Musikinstrument. — II—III. Befestigendes Gefäß. — III—IV. Mufe. — IV—V. Feiertag. — V—I. Berühmter italienischer Dichter.

Nach gechehener Einschreibung nennen die Lettern in den mit Ziffern markirten Scheiben, in arithmetischer Folge gelesen, den Namen des Mädchens, dessen Köpfchen dem Löser aus dem Mittelfelde entgegenbildet.

Königs-Promenade.



Lösungen der Räthsel in Heft 24.

Herbst-Rösselsprung:
Du banges Liebchen, weißt du auch,
Was herblich braust der Wind?
Weißt du, warum an Baum und Strauch,
Bewegt von seines Athems Gaud,
So roth die Blätter sind?
Ein brausend Lied durchklingt den Raum
Von künft'ger Frühlingbracht:
Da glüh'n vor Sehnsucht Strauch und Baum
Und nicken ein zu sel'gem Traum,
Bis grün sie aufgewacht.

Tournee-Räthsel: Die Ziffern hinter den Städtenamen zeigen an, der wievielte Buchstabe jedesmal von dem betreffenden Namen zu nehmen ist. Es resultirt: Berlin.

Homonym: Strauß.
Rebus-Rösselsprung.
Hausfegen.
Im Glauben Har,
In Liebe wahr,
In Hoffnung fröhlich immerdar!

Punktfiguren-Pyramiden-Räthsel:
A
AR
GAR
GRAN
GRANAT
TANAGRA

Räthsel: Im Boudoir.
Logogryph: Herz — Herz.
Dreisilbige Scherz-Charade: Zischauer.

Verlag der: »Wiener Mode«. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wallnöfer. — Farben von F. Wäke. — Schriften von Brendler & Markowsky, I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der: »Steyrer-mühl.« — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Praktischer Rathgeber.

Reinigen von marmornen Tisch- und Waschtischplatten. Selbst der schmutzigste Marmor wird wieder wie neu, wenn man wie folgt verfährt. In einer irdenen oder porzellanenen starken Schüssel mengt man mit einem Stück Holz gebrannten Kalk mit einer Wasserlösung von Seife so lange, bis ein gleichmäßiger dünner Brei entsteht. Diesen Brei trägt man mit einem flachen Holzstreich auf die schmutzigen Marmorplatten dünn auf und wäscht den Brei nach 1 bis 1 1/2 Tagen mit einem Lappen ab. Dann reinigt man die Marmorplatten mit lauwarmem Wasser und jede Spur von Schmutz wird nun verschwunden sein.

Tintenflecke aus Wäsche und anderen Stoffen zu entfernen. Von den verschiedenen Mitteln, welche gegen Tintenflecke empfohlen werden, ist wohl das unschuldigste Citronensaft, beziehungsweise Citronensäure. Nachdem die Flecken mit einigen Tropfen befeuchtet sind, wäscht man sie mit klarem Wasser ab. Andere Mittel sind Javelle'sche Lauge, Scheidewasser, Chloralkali, Oxalsäure und dergleichen mehr, jedoch sind diese giftig und greifen die Wäsche an. Ueber die Anwendung der

Oxalsäure werden folgende Vorschriften gegeben: Man kaufe für einige Kreuzer Oxalsäure (ein weißes, übrigens giftiges Pulver), stoße sie ganz fein und lege einige Körnchen davon auf den mit lauwarmem Wasser befeuchteten Tintenfleck. Am besten wird zu reinigende Decke über einen ganz sauberen und gut getrockneten Teller gebreitet, damit die von der Oxalsäure entstehende braune Flüssigkeit nichts anderes verderben kann. Sogleich nach dem Auslegen der Oxalsäurekörnchen wird sich die Farbe der Tinte in Braun und Gelb verwandeln. Sobald aber der Tintenfleck nicht mehr sichtbar ist, muß auch die Oxalsäure durch heißes Spülen mit Wasser entfernt werden, sonst könnte sie in dem gelben Damaste einen weißen Fleck hinterlassen. Die Decke kann nach Entfernung der Oxalsäure noch mit Wasser und Seife gewaschen werden. Die Oxalsäure wird am besten trocken, in einem mit der Giftbezeichnung versehenen Glasfläschchen aufbewahrt.

Liqueurbereitung. Es ist falsch, für übermäßig theure Liqueure Geld auszugeben, das doch größtentheils ins Ausland wandert. Man

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. October.



Dienstag: Champignonsuppe, panierte Kalbscotelettes mit gedünsteten Kohlrüben, Zwetschenkuchen.

Mittwoch: Schlickkräpfchen in der Suppe, Beefsteak mit Hindernissen, Pfirsichkuchen.

Donnerstag: Kohlsuppe, Schöpfenschlängel mit pikanter Sauce und Maccaroni, Melone*) und Bäckerei.

Freitag: Bohnensuppe, fünf Sardellen gebratener Hecht mit Kartoffelwürfel, Zwetschkentüdel.

Samstag: Griesnockerln in der Suppe, Rindfleisch mit Paradeisauce und Kartoffeln, Topfenhaluska.

Sonntag: Leberpflanzel in der Suppe, vergitterte Pastetchen, Gänsebraten mit Salat, Champagnerjulze mit Bäckerei.

Montag: Minestra, gedünstetes Fleisch mit Kohl, Haselnußschnitten und Weintrauben.

Schweinscotelettes mit Kürbiskraut, Kaiserjohann.

Mittwoch: Paradeisuppe, Hirschroastbeef mit Mixed-Pilzes und Kartoffeln, Zwetschenkuch**).

Donnerstag: Milzschitten in der Suppe, abgeschmalzene Artischocken, Paprikahühner mit Gienockerln, Obst.

Freitag: Französische Fastensuppe, Blausch mit Kartoffelknödel, Omlette.

Samstag: Reissuppe, Rindfleisch mit Kapernsauce, Schinkenleckerl.

Sonntag: Ragoutwürfchen in der Suppe, Käsetapfen, Rehschlagel mit gemischtem Salat, Dotterkuch.

Montag: Carfiopsuppe, schwäbisches Fleisch mit rheinischen Kartoffeln, Polsterzipfel.

Dienstag: Leberreisuppe, geräucherte Ochsenzunge mit Erbsenpurée, Doboortorte.

Der October bietet uns beinahe Alles, was der Sommer brachte und was der Herbst noch bringt, vereinigt dar. Alle Gemüse sind noch zart und gut; Haus- und Wildgeflügel, sämtliche Wild-Fleisch- und Fischgattungen stehen während dieses Monats in frischer Güte zu unserer Verfügung; den verlockendsten Anblick aber gewährt der Obstkorb. Umgeben von Früchten aller Art krönt ihn das blau-roth- und grüngoldige Schimmern der Trauben und aus seiner Tiefe dringt das lieblich anziehende Aroma der Melone. — Trauben bieten auch allein servirt ein anmuthiges Bild, wenn man sie in zierliche Stückerl zerkleinert, leicht in Wasser abschwemmt und vorsichtig abtropft, damit der Saft nicht verloren geht, mit den Farben wechselnd über grünem Laube aufrichtet und einige große, schöne, aufgeknaute, aber nicht ausgeblühte Nüsse dazwischen hervorlugen läßt.

*) Melonen, so heißt es in der Kochkunst, dem Kochbuche der „Wiener Mode“, soll man einige Stunden vor Tisch auf Eis legen; je kälter die Frucht, desto besser mundet sie. Türkstaner- und Zuckermelonen gewinnen an Güte und sind der Gesundheit zuträglicher, wenn man sie vorsichtig öffnet, indem man den Stengel mit etwas Schale herauschneidet, die Kerne herausnimmt und in die Melone ein halbes Glas gut gezuckerten Cognac schüttet. Dann setzt man den Stengel wieder ein, verbindet die Frucht gut und stellt sie auf Eis. — Man servirt sie rosenförmig in Spalten zertheilt und reicht auf einer Glasschüssel Zucker, in einem Flacon Cognac, sowie kleine Mandelbäckerei dazu. Sehr hübsch macht es sich, eine Rose aus Zucker- und Wassermelonen zu bilden, indem man die geschälten Streifen der ersteren in die letztere setzt; oder man formt kleine Rosen aus abwechselnd angelegten, gleichförmig geschnittenen Stücken von Wasser-, Ananas- und Türkstaner-Melonen und servirt jedem Gaste solch eine Rose. Die Amerikaner stellen sehr reife kleine Melonen mit rothleinenen Bändern umgürtet, mit Sträußchen versehen, in welchen die Menu-Karte steckt, auf Krystalltellern vor jedem Gaste auf, um ihn während der ganzen Mahlzeit das Aroma genießen zu lassen. Da dies jedoch die Nerven mancher Personen zu stark angreift, so ist es empfehlenswerther, eine französische Sitte zu befolgen, die kleine Melonen auf den Grund der Obstvase placirt; sie werden nicht genossen, sondern sollen nur Duft verbreiten.

**) Zwetschkenkuch. (Aus der Kochkunst, Kochbuch der „Wiener Mode“.) Man dünstet 20 frische, geschälte Zwetschen mit Zucker und Wein, passirt sie und gibt sie zu einem Abtriebe von 5 Deka Butter, 4 Dottern, 7 Deka Zucker, dann etwas Zimmt, Gewürznelken, Limonenschalen, Schnee von 2 Eiweiß und 1 Löffel feine Brösel und bäckt es in einem ausgebröselten Modell. K. A. H.

Die Kochkunst Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Miscellen.

Weibliche Kutscher sieht man vielfach in den Städten Chiles und bei den Straßenbahnen sind fast durchwegs solche angestellt. Die Einrichtung besteht seit dem Kriege mit Peru, während dessen die gesammte männliche Bevölkerung für den Waffendienst gebraucht wurde. Bei den Straßenbahnen bewähren sich die weiblichen Kutscher so vortreflich, daß man sie beibehalten hat. In ihrer kleidsamen Uniform, den Panama auf dem Kopf, machen sie einen sehr schmunzenden Eindruck. Es heißt deshalb auch, daß ein Hauptvergnügen der chilenischen Jugend im Fahren auf der Pferdebahn bestehe.

Allen Hausfrauen wird das in den vornehmsten Häusern eingeführte echt Provençer Tafelöl wärmstens empfohlen. (Siehe Annonce nebenan.)

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

BERNDORFER METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP in BERNDORF

NIEDERLAGEN:
WIEN: 1. WOLFFGASSE 12 + 1. GRABEN 12 + 1. BOGNERGASSE 2 + VI. MARIAHILFERSTR. 19-21
BUDAPEST: WATZNEGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37.
BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE, BESTECKE, TAFELAUFsätze, GIRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC KUNSTBRONZE.

KOCHGESCHIRR AUS REINNICKEL.

PREIS-COURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2463 **Brandt & Grünholz,**
Wien, II., Praterstr. 50.

— Mit diesem Hefte beginnt ein neuer Jahrgang. —

WIENER MODE



Hierzu die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 1 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.